

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft

Haushaltsplan 2005/2006

Sonderinvestitionsprogramm „Hamburg 2010“ (SIP);

Sprung über die Elbe

Einzelplan 6 „Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt“

Kapitel 6610 „Landesplanung“

hier: Nachforderung von Haushaltsmitteln im Haushaltsjahr 2006

bei den neu einzurichtenden Titeln 6610.893.01

„Finanzierung von Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung der IBA 2013 im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes Sprung über die Elbe“,

6610.831.01 „Zuführung von Kapital an die IBA-GmbH zur Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben“ und

6610.682.01 „Betriebszuschuss an die IBA-GmbH“

1. Anlass

Das Regierungsprogramm 2004–2008 steht unter dem Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“. Strategische Ziele dieses Leitbildes sind, Hamburgs Funktion als Metropole weiter auszubauen, seine internationale Attraktivität zu steigern und die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern.

Um den Wachstumskurs zu beschleunigen und die Wachsende Stadt mit zukunftsfähigen Innovationen voranzubringen, hat der Senat beschlossen, das Sonderinvestitionsprogramm „Hamburg 2010“ (SIP) aufzulegen. Im Rahmen des SIP sollen Infrastrukturvorhaben und Projekte mit internationaler Ausstrahlung verwirklicht werden.

Der Senat hat am 9. Juli 2002 mit der Drucksache „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ eine qualitative Wachstumsstrategie beschlossen. Vor dem Hintergrund wurde im Laufe des Jahres 2003 u. a. der „Sprung über die Elbe“ als Leitprojekt entwickelt und vom Senat verabschiedet.

Um diese stadtentwicklungsplanerische Strategie in einem ersten entscheidenden Schritt auf dem Weg der Umsetzung voranzubringen, soll im Plangebiet bis zum Jahr 2013 eine Internationale Bauausstellung realisiert werden. Mit dieser Drucksache informiert der Senat über Ziele, Konzeption und Projekte des „Sprungs über die Elbe“ und beantragt die Zustimmung der Bürgerschaft zu den vorgesehenen Maßnahmen

- zur Durchführung und Finanzierung der Internationalen Bauausstellung 2013,
- zur Schaffung der erforderlichen Durchführungsstrukturen.

Zugleich sollen zusammengefasst eine Reihe Ersuchen der Bürgerschaft an den Senat mit Bezug zu diesem Themenkomplex beantwortet werden, die diese in ihrer Sitzung am 19. Januar 2005 beschlossen hatte. Es handelt sich hierbei um Ersuchen aus folgenden Drucksachen:

- Drucksache 18/1540: Den „Sprung über die Elbe“ gestalten: Herstellung des städtebaulichen Zusammenhangs von der HafenCity über den Kleinen Grasbrook,

die Veddel und Wilhelmsburg nach Harburg – Eckpunkte für die perspektivische Rahmenplanung in den Jahren 2005/2006,

- Drucksache 18/1555: Soziale und ökologische Nachhaltigkeit für die Internationale Bauausstellung (IBA) und Internationale Gartenschau (IGS) 2013 in Wilhelmsburg,
- Drucksache 18/1606: Kleinen Grasbrook entwickeln.

Die betreffenden Ausführungen sind mit entsprechenden Hinweisen auf die einzelnen Beschlusspunkte gekennzeichnet.

2. Der „Sprung über die Elbe“ als Strategie der Stadtentwicklung Hamburgs im 21. Jahrhundert

Die Globalisierung der Wirtschaft, die Kurzlebigkeit von Standortentscheidungen und der Beschleunigungsprozess durch die neuen Informationstechnologien verändern gegenwärtig das Ranking der Großstädte und Metropolen in raschem Rhythmus. Die kommunale Finanznot und der demografische Wandel verlangen zudem von den Großstädten europaweit, dass sie neue Handlungsfelder und Steuerungsformen der Stadtentwicklung erschließen. Wer sich im Wettbewerb der Großstädte behaupten, stete Erneuerung anstoßen und gleichzeitig vorhandene Stadtqualitäten sichern will, muss sich den Herausforderungen dieser Veränderungsprozesse mit ebensoviel Gestaltungswillen wie Augenmaß stellen.

Hamburg nimmt die Herausforderungen an und sieht gute Chancen für einen Zuwachs an urbaner, wirtschaftlicher und kultureller Attraktivität sowie sozialer und ökologischer Qualität. Die Stadt hat in den zurückliegenden Jahren bereits enorme Wandlungsprozesse durchgemacht und belegt derzeit eine stabile nationale Spitzenposition. Diese wie auch die Bedeutung im internationalen Vergleich mit anderen wichtigen Metropolen gilt es auszubauen.

Konsequent gerät vor dem Hintergrund dieser Ambitionen und Ziele der „Sprung über die Elbe“ mit einer Aufwertung der Elbinseln in den Mittelpunkt der Stadtentwicklungsinteressen. In der Mitte der Stadt bietet sich an diesem Standort die Chance, das angestrebte Wachstum qualitativ zu bündeln. Ein Stadtraum, der bislang eher die Lasten des städtischen Geschehens tragen musste, kann schrittweise aufgewertet werden. Hamburg hat das Ziel, das Potenzial seiner besonderen Lagen am Fluss stärker als herausragende Standort-, Erlebnis- und Freizeitqualität zu nutzen. Über viele Jahrzehnte war diese städtebauliche Orientierung verstellt. Die Aktivitäten zur Entwicklung der HafenCity und des Harburger Binnenhafens bahnten die neue Richtung der Stadtentwicklung aber bereits an. Die Olympiabewerbung wagte erstmals den „Sprung über die Elbe“. Sie hat damit den Blick für die dort vorhandenen Stadtentwicklungspotenziale geöffnet und die notwendige Schubkraft in der Stadt ausgelöst.

Eine leistungsstarke und attraktive Großstadt muss derartige Entwicklungsimpulse nutzen. Sie muss aber auch dafür Sorge tragen, dass die neuen städtebaulichen Akzente nicht zu kulturellen Überformungen in jenen Stadträumen führen, die in den Fokus geraten. Außerdem gilt es, die mit Stadumbaumaßnahmen zum Teil einhergehende Umlagerung bisher ansässiger Unternehmen so zu steuern, dass deren Wachstumspotential der Wirtschaftskraft der Gesamtstadt nicht verloren geht. So ist es notwendig, den Gleichklang zwischen den Potenzialen aus gesamtstädtischer Sicht sowie den Kräften und Interessen der Elbinseln zu suchen, damit Hamburg insgesamt und

die Elbinseln im Besonderen tatsächlich gemeinsam vom „Sprung über die Elbe“ profitieren können. Dies erfordert wechselseitig neue Sichtweisen.

Es zeichnet sich ab, dass sich auf längere Sicht jene Großstädte behaupten und weiterentwickeln werden, denen es gelingt, Innovationsfähigkeit zu organisieren, die Internationalität der Gesellschaft produktiv zu gestalten und neue wirtschaftliche Stabilität aus den vorhandenen Ressourcen von Wissen und Kultur zu schöpfen. Und es sind darüber hinaus jene, die diese Zielsetzungen durch vielfältige Angebote neuer urbaner Quartiere und Milieus, durch ebenso reizvolle wie einmalige Standorte mit besonderer Atmosphäre zu stimulieren verstehen.

In diesem thematischen Spektrum – Globalisierung und Internationalität, Wissen und Kultur, urbane Lebensqualität –, das zugleich die zentralen Herausforderungen wie die Chancen und Potenziale von morgen in sich birgt, werden die Schwerpunkte städtebaulicher Handlungsfelder zu identifizieren sein, die neben den zahllosen und vielfältigen Alltagsaufgaben eine Zuspitzung auf die Fragen der künftigen Attraktivität, Leistungsfähigkeit und Lebensqualität der Metropole Hamburg ermöglichen. Definition und Präzisierung der „Zukunftsthemen“ der Stadtentwicklung Hamburgs bedürfen eines sorgfältig angelegten Prozesses, bei dem unterschiedlichste Akteure einzubeziehen und Dialoge einzuleiten sind. Vorrangige Themen werden sein:

- Kulturelle Vielfalt als Chance,
- Wohnungsbau mit Mut zum Experiment,
- Städtebaulich innovative Integration neuer Arbeitsstätten,
- Familiengerechte und altersgemischte Wohnformen,
- Wasser und Grün,
- Architektur und Baukunst,
- Intelligente Infrastruktur,
- Bürgerliches Engagement,
- Erprobung neuer Verfahrenskultur.

3. Ziel und Zweck der Internationalen Bauausstellung (IBA) 2013

Jede langfristig orientierte Stadtentwicklungsstrategie braucht Symbole und zeitnah sichtbare Umsetzungserfolge. Programme allein besitzen selten das Charisma und vermögen nicht, jene Begeisterung auszulösen, die notwendig ist, um zu einer breiten Mitwirkungsbereitschaft zu kommen und langfristig eine Bindung an Ziele und Qualitätsansprüche der Stadtentwicklung zu bewirken. Jedes Programm lebt von dem Reiz und der Qualität seiner Projekte.

Eine Internationale Bauausstellung im Jahr 2013 ist deshalb das geeignete Instrument, die Aktivitäten der Stadtentwicklung zu bündeln und auf ein zeitliches Ziel zu konzentrieren, um die Kraftanstrengungen, die mit der langfristig (30–50 Jahre) orientierten Stadtentwicklungsstrategie des „Sprungs über die Elbe“ verbunden sind, kraftvoll voranzubringen, sichtbar zu machen und international zur Diskussion zu stellen.

Mit der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung reiht sich Hamburg in die Tradition der Deutschen Bauausstellungen ein und unterwirft sich dem Anspruch an die Durchführung einer programmatischen Ausstellung, in deren Mittelpunkt städtebauliche Innovationen

und neue Impulse für Stadtentwicklung und Baukultur stehen.

Die Tradition dieser Bauausstellungen ist beachtlich. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es üblich, bautechnische Neuerungen auch in Weltausstellungen zu präsentieren. Alle später folgenden Bauausstellungen hatten einen programmatischen Anspruch im internationalen Maßstab. Alle riefen in der Fachwelt wie in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für zentrale Fragestellungen der Baukultur, des Wohnens und der Stadt- und Regionalentwicklung hervor.

In diesem Reigen thematisiert die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 erstmals und facettenreich das Zukunftsbild der Metropole. Im Zentrum steht die Frage, welche besonderen Angebote eine Großstadt für ihre Einwohner, Unternehmen und Besucher für ein Leben im 21. Jahrhundert formulieren muss, damit Leistungsfähigkeit und Lebensqualität zu den herausragenden Standortfaktoren Hamburgs werden. Dies versucht Hamburg mit der Strategie der „wachsenden Stadt“ zu fokussieren – und wagt zugleich auch einen Gegenentwurf zur anscheinend unaufhaltsamen Auflösung der Stadt in die Region und widmet sich offensiv großstädtischen Zukunftsthemen.

Damit tritt Hamburg auf internationaler Ebene mit dem Anspruch auf, vor den vielfach ähnlichen Problemen der großen Städte in Deutschland und Europa nicht zu kapitulieren, sondern mit Mut zum Experiment Lösungskompetenz zu entwickeln und zu demonstrieren – zugleich ein wichtiger Beitrag zur Internationalisierungsstrategie.

In Kombination mit der Internationalen Gartenschau im gleichen Jahr zeichnen sich für die Aufwertung der Elbinseln und für den Fortgang des Jahrhundertprojektes „Sprung über die Elbe“ besondere Synergien ab. Deshalb liegt es nahe, die Internationale Gartenschau im Jahr 2013 auf den Elbinseln als ein großes Projekt in den Rahmen der Stadtentwicklungsstrategie des „Sprungs über die Elbe“ einzubinden und das Präsentationsjahr für weitere Projekte und Planungen zu nutzen.

Anderswo bereits „inszenierte“ Stadtentwicklungsstrategien machen deutlich, dass es einige „Leuchtturmprojekte“ geben muss, die nachhaltige Antworten auf Zukunftsthemen geben, einen „prominenten Ort“ besetzen und eine besondere, auch publikumsnahe Strahlkraft entwickeln. Auf diese Projekte kommt es an. Sie formen das Bild und werden zu Symbolen der Stadtentwicklungsambitionen Hamburgs. Sie locken – werden sie engagiert und warmherzig kommuniziert – viele Besucher an. Diese Projekte verlangen deshalb höchste Sorgfalt und Konzentration bei Ideenfindung, Umsetzung und Präsentation.

Eine Reihe solcher Projekte ist bereits – zumindest planerisch – in Arbeit. Sei es die Elbphilharmonie oder die Bauuniversität (Bauingenieurwesen, Architektur, Stadtplanung und Geomatik) in der Hafencity, die dem nördlichen Trittstein des „Sprungs über die Elbe“ besondere Attraktion verleihen können, sei es das Auswanderermuseum Ballinstadt, das bereits im ersten Zwischenberichtsjahr der IBA, 2007, seine Pforten öffnen soll, seien es Maßnahmen der Stadterneuerung, für die bereits Planungen und Mittel bereit stehen, oder die ökologische Bauausstellung EuroSolar, und als südlicher Trittstein die städtebauliche Entwicklung der Harburger Schlossinsel und angrenzender Bereiche zu einem innovativ geprägten gemischten Quartier.

Daneben muss es aber auch eine Vielzahl von Projekten geben, die in die „Breite“ wirken, die die Elbinseln im „Alltag“ nachhaltig aufwerten, die kleine Zeichen setzen, die im Verbund die Zukunftsthemen belegen und dann ihre Ausstrahlung entwickeln. Projekte, die Qualitätsimpulse für das tägliche Handeln der Stadtentwicklung auslösen.

Sollen bis zum Jahr 2013 Projekte der angestrebten Qualität und Strahlkraft entstehen und vorzeigbar umgesetzt werden, kann die verbleibende Zeit kurz sein. Soll die öffentliche Aufmerksamkeit, das Interesse und eine breite Mitwirkungsbereitschaft ständig wach gehalten werden, wird die Zeit bis 2013 lang werden. Der Prozess braucht deshalb eine Dramaturgie mit Etappen, in denen Zwischenpräsentationen und Veranstaltungen die Neugier auf das Jahr 2013 wecken. In Zwischenpräsentationen in den Jahren 2007 und 2010 können die besonderen Qualitäten der Elbinseln erfahrbar gemacht und erste Projekte gezeigt werden. Dies wird bereits zu einer veränderten Wahrnehmung der Entwicklungschancen der Elbinseln, der Bedeutung des „Sprungs über die Elbe“ und seines Beitrags zur Metropolentwicklung führen.

Für all diese Ambitionen muss Hamburg historische Erfahrungen, vorhandene Wissensressourcen und innovative Kräfte von innen und außen einsetzen, um sich in einer Internationalen Bauausstellung im Jahr 2013 der Öffentlichkeit stellen zu können. Mit der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung verpflichtet sich die Stadt Hamburg zu einer vorzeigbaren Qualität und Kompetenz in der Lösung von Stadtentwicklungsaufgaben mit beispielhaftem Charakter auf internationalem Niveau und beansprucht eine Vorreiterrolle in der Gestaltung und Organisation von Großstädten sowie in der Bewältigung ihrer typischen Probleme.

Mit dem öffentlichen Versuch, für die international vielfach ähnlichen Problemen der großen Städte mit Mut zum Experiment Lösungskompetenz zu entwickeln und zu demonstrieren, wird zugleich ein wichtiger Beitrag zur Internationalisierungsstrategie geleistet.

4. **Projekte der IBA: Prinzipien, Projektideen, konkrete Beispiele**

Die Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Jahre 2013 kann in inhaltlicher und zeitlicher Hinsicht nur gelingen, wenn ihre Durchführungskonzeption auf eine „konzertierte Aktion“ der ganzen Stadt ausgerichtet ist, auf eine Allianz aller Akteure. Dies gilt insbesondere für die investive Grundlage der Projekte, die mit dem Qualitätsanspruch eines zukunftsfähigen und zukunftsweisenden Beitrags zur IBA realisiert werden sollen. Eine IBA, die sich allein aus öffentlich finanzierten Projekten zusammensetzt, wäre jenseits der Realität.

Der investive Beitrag öffentlicher Haushalte wird deshalb nur in wenigen, auf Grund ihrer besonderen inhaltlichen Prägung anders nicht realisierbaren Projekte die überwiegende oder ausschließliche Grundlage sein können. Hier wiederum ist die Kombination von IBA-Sondermitteln mit Mitteln aus regulären Haushaltsansätzen sowie die Kumulation mit Fördermitteln des Bundes (z. B. Städtebaufördermittel und Mittel zur Förderung des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus [ExWoSt]) anzustreben. Auch sind möglichst Partnerschaften mit der privaten Wirtschaft zu initiieren (PPP), durch die sie zum investiven Engagement bei Projekten der öffentlichen Hand gewonnen wird. Die ganz überwiegende Zahl der

Projekte wird aber nur zustande kommen, wenn es gelingt, auf Grund einer überzeugenden städtebaulichen Entwicklungsperspektive und Schaffung von Rahmenbedingungen für nachhaltige Werthaltigkeit Private selbst als Träger von Projekten zu gewinnen.

Der Beitrag der öffentlichen Haushalte wird sich dann in der Regel auf die Förderung jenes qualitätssteigernden Mehraufwandes begrenzen, der ein Projekt zum „IBA-Projekt“ im Sinne der Kriterien des Memorandums macht. Zugleich können auch neue PPP-Modelle und ihre Bewährung in konkreten Projekten selbst zum Thema der IBA gemacht werden. Die Auswahl von Projekten, die die Qualitätspotenziale für eine Förderung in diesem Sinne haben, sollte sich an den Zielen des IBA-Memorandums und des Rahmenkonzepts messen, die dieser Vorlage als Anlagen beigefügt sind und als thematisches bzw. räumliches Leitbild beschlossen werden sollen.

Die Projekte der IBA werden sich aus einer begrenzten, sorgfältig ausgewählten Zahl von „Leuchtturmprojekten“, zahlreichen „Projekten der Vielfalt“ und auch „Temporären Projekten“ zusammensetzen. Dabei soll hier noch einmal unterstrichen werden: der „Sprung über die Elbe“ ist keine Strategie allein für die Elbinseln, sondern für ganz Hamburg, denn er bezieht die HafenCity wie auch den Harburger Binnenhafen als Antritt von Norden und von Süden ein. Nur in dieser Gesamtsicht erschließt sich die Logik dieser weit über die IBA hinausreichenden Stadtentwicklungsstrategie für das 21. Jahrhundert.

Vor diesem Hintergrund sollen auch bereits bekannte Projekte wie die Elbphilharmonie und die Hafencity-Universität die Rolle von „Leuchtturmprojekten“ übernehmen, um das Verständnis des „Sprungs über die Elbe“ als Neuausrichtung der Stadtentwicklung auf den Kraftschluss zwischen den historischen Zentren nördlich und südlich der Elbe in der öffentlichen Präsentation zu vermitteln.

Die Internationale Gartenschau (IGS) wird im Präsentationsjahr 2013 im ganzen wie in ihren Komponenten selbständig, aber inhaltlich abgestimmt und zeitlich synchronisiert mit der IBA, große Strahlkraft entfalten; auf die möglichen Synergien wird weiter unten (Kap. 5.4) eingegangen.

Weitere mögliche Leuchtturmprojekte, die bereits – mit unterschiedlichem Diskussions- bzw. Planungsstand – erörtert werden, werden nachstehend kurz beschrieben. In dem Zusammenhang werden einige der Einzelpunkte aus dem bürgerschaftlichen Ersuchen Nr. 18/1540, 18/1555 und 18/1606 beantwortet (Hinweise auf die jeweilige Nummer in Klammern)

– Brückenschlag Norderelbe

Als 2001 die städtebauliche Planung für die Bewerbung Hamburgs für die Olympischen Sommerspiele 2012 entwickelt wurde, kristallisierte sich erstmals die Notwendigkeit einer Brückenanbindung zwischen der HafenCity und dem Kleinen Grasbrook heraus. Mit der zusätzlichen Querung der Norderelbe zwischen HafenCity und Kleinem Grasbrook würde eine wichtige Anbindung der Elbinseln an die Hamburger Innenstadt geschaffen. Klar ist, dass ein enger, wechselseitiger Zusammenhang mit dem Beginn neuer Entwicklungen auf dem Östlichen Kleinen Grasbrook bestehen wird; sollte die Realisierbarkeit der Brücke in finanzieller und zeitlicher Hinsicht bis 2013 in Betracht kommen,

könnte sie ein Leitprojekt von hoher symbolischer Bedeutung werden.

– Östlicher Kleiner Grasbrook (s. Drucksache 18/1540 Nr. 1 und 2, Drucksache 18/1606)

Eine städtebauliche Entwicklung auf dem Kleinen Grasbrook würde neue, hochwertige innerstädtische Potenziale für Stadtentwicklung und Stadtwachstum, in Qualität und Nutzungsmix vergleichbar der HafenCity, mobilisieren. Zugleich würde sie den „Sprung über die Elbe“ eindrucksvoll für jedermann sichtbar machen. Die Entwicklung des Areals muss allerdings in enger Abstimmung mit der Entwicklung der Hafencity und der Option für eine Bewerbung Hamburgs um die Olympischen Spiele erfolgen und entsprechend flexibel ausgestaltet werden.

Hinsichtlich der Umnutzung des östlichen Kleinen Grasbrooks und der erforderlichen Verlagerung des Überseezentrums wurden die Arbeiten zur Entwicklung eines Konzepts einschließlich seiner finanziellen Auswirkungen aufgenommen, das den hafencitywirtschaftlichen Belangen ebenso wie denen der Stadtentwicklung gerecht wird. Über die Ergebnisse wird der Senat die Bürgerschaft zu einem späteren Zeitpunkt informieren. Mit dem Erhalt der Umschlagfunktionen, einschließlich der zugehörigen Verkehrserschließung des Fruchtzentrums und der Ro-Ro-Verladung auf der Südfläche des Kleinen Grasbrooks, verbunden mit einer teilweisen Komprimierung der PKW-Aufstellungen und mit dem weiteren Ausbau des „Museumshafens“ am Bremer Kai soll das Hafencitymilieu langfristig aufrecht erhalten bleiben.

Die zeitlichen, inhaltlichen und gestalterischen Entwicklungen auf dem Kleinen Grasbrook sind in erheblichem Maße von der Entwicklung der Optionen zu den Olympischen Spielen abhängig. Die nächsten theoretisch für Hamburg erreichbaren Spiele finden 2016 statt. Für Spiele zu diesem Zeitpunkt könnte im Wesentlichen unverändert auf die Konzeption für 2012 zurückgegriffen werden, die die Errichtung der zentralen Stadien auf den Flächen des Kleinen Grasbrooks sowie der Anlage des Olympischen Dorfes in der HafenCity vorsieht.

Auch ab 2020 wäre die städtebauliche Bewerbungskonzeption für 2012 noch in wesentlichen Teilen umsetzbar, mit dem Unterschied zu 2016, dass dann der östliche Teil der HafenCity nicht mehr zur Unterbringung des olympischen Dorfes verfügbar sein wird. Dieses würde dann jedoch ohne prinzipielle Nachteile für die übrige Konzeption, insbesondere für die Lage der zentralen Austragungsstadien und -hallen ebenfalls auf dem Kleinen Grasbrook errichtet werden können, im Einklang mit dem Rahmenkonzept „Sprung über die Elbe“ und in nicht minder attraktiver Lage als in der HafenCity. Hierzu müssten allerdings auch die Betriebe auf dem südlichen Teil der Fläche (Frucht- und RoRo-Terminal) verlagert werden, die bei einer Entwicklung ohne Olympische Spiele längerfristig am Standort verbleiben sollen.

– 50er Schuppen

Die von 1908 bis 1912 auf dem Kleinen Grasbrook gebaute Umschlagsanlage, die so genannten „50er Schuppen“, war die größte und modernste ihrer Zeit. Der vom Container ausgelöste Strukturwandel in Hamburger Hafen hat jedoch seit den 1980er Jahren den Bedeutungsverlust dieser historischen Hafengebäude

für den Güterumschlag nach sich gezogen. Während die intakten Schuppenflächen weiter für Lagereizwecke genutzt werden, entwickelt sich der Schuppen 52 A zu einem einzigartigen Veranstaltungsort. Durch die langfristige Ausgestaltung der nördlichen Hälfte des Areals zu einem Hafens-Freilichtmuseum in Verbindung mit dem lebendigen Betrieb historischer Schiffe, Eisenbahnen, Kräne und Lastwagen stellt dieses Zukunftsprojekt ein großes Potenzial für die Darstellung der Hafengeschichte und die touristische Entwicklung Hamburgs dar.

– Ballinstadt

Die Bürgerschaft hat mit der Drucksache 18/1525 vom 28. Dezember 2004 beschlossen, auf der Veddel ein Auswanderermuseum zu errichten. In dem Museum soll die Geschichte der europäischen Auswanderung über Hamburg und die Geschichte der Auswandererstadt „Ballinstadt“ so inszeniert werden, dass hiervon eine hohe nationale und internationale Attraktivität ausgeht. Die Eröffnung ist für 2007, das Jahr der ersten IBA-Zwischenpräsentation geplant.

Das Projekt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Veddel stellt ein Impulsprojekt für die weitere Entwicklung des Umfeldes dar. Neben einer Aufwertung des Projektgeländes sollen Zuwegungen und Freiräume im Umfeld bis hin zur Veddel aufgewertet und stärker belebt werden. Eine wasserseitige Anbindung der Ballinstadt kann ferner dazu beitragen, den touristischen Erlebniswert zwischen Landungsbrücken, HafenCity und Hafensmuseum 50er Schuppen zu steigern. Im Rahmen der IBA kann dieses Projekt weiter ausgebaut und durch zusätzliche Nutzungen wie möglicherweise eine Internationale Jugendherberge (s. Drucksache 18/1540 Nr. 6, wird zzt. geprüft) ergänzt werden.

– Hafensquerspanne und Spreehafen (s. Drucksache 18/1540 Nr. 4)

Hier kommt es darauf an, Anforderungen technischer und funktionaler Natur mit einer Gestaltqualität zu verbinden, die im Gegensatz zum häufigen Negativimage technischer Konstruktionen positiv als Ingenieurskunst und ästhetische Bereicherung der Stadtlandschaft wahrgenommen wird und die hohe Symbolkraft von Brückenbauwerken entfaltet, die Hamburg in früheren Jahren immer wieder gelungen ist. Kommt es bis 2013 zum Bau der Hafensquerspanne in Form einer Brücke, wäre dies eine Chance und Herausforderung, einen weithin sichtbaren Beitrag für das Ziel der Kultivierung von Infrastrukturbauwerken zu leisten. Wünschenswert wäre dabei eine Brücke, die auch von Fußgängern und Radfahrern benutzt werden kann. Dies ist hinsichtlich der Bau- und Unterhaltungskosten mit dem Bund zu verhandeln.

Der örtlichen Verhältnisse und Nutzungen wegen (Gleisanlagen, Straßen, Hochwasserschutz, Bebauung) muss die Trasse der Hafensquerspanne nach derzeitiger Planung nicht nur im Bereich des Spreehafens, sondern nahezu in ganzer Länge in Hochlage geführt werden. Durch eine Teilzuschüttung des Spreehafens (hier: Veddelkanal) wäre eine gewisse Verkürzung der Brückenbauwerke zu erreichen.

Den Spreehafen parallel mit der Planung und dem Bau der Hafensquerspanne zu einem attraktiven Ort zu entwickeln, muss zwei Komponenten beinhalten:

- Bei der Behörde für Wirtschaft und Arbeit besteht das Interesse, die Wasserfläche des Spreehafens für

zukünftige mögliche Verlagerungen von wasserseitigen Nutzungen aus dem Traveshafen im Zusammenhang mit der Umstrukturierung des Mittleren Freihafens einzusetzen.

- In Wilhelmsburg wiederum besteht ein lang anhaltendes und berechtigtes Interesse an der Öffnung der Südseite des Spreehafens für die Öffentlichkeit und besondere Formen von Hausbootnutzungen.

Alle diese Anforderungen zu einem sinnvollen städtebaulichen Gesamtkonzept zusammenzuführen, stellt die besondere Herausforderung – aber auch Chance für den Spreehafen im Rahmen eines IBA-Projektes dar.

– Reiherstieg (s. Drucksache 18/1540 Nr. 9)

Die Chancen zur städtebaulichen Qualifizierung des Übergangs zwischen Stadt und Hafen durch ein kompaktes und innovatives Gewerbegebiet müssen konkret genutzt werden. Dafür ist es wichtig, bei anstehenden Vergaben derzeit freier Flächen am östlichen Reiherstieg an neue Nutzer mit diesen in Verhandlungen über die Umsetzung der städtebaulichen Ziele (Emissionsschutz, Gestaltung der Schnittlinie Hafen/Stadt) zu treten und die Ergebnisse im Rahmen der Grundstücksvergabe verbindlich zu fixieren. Soweit die Verbesserungsmaßnahmen nicht kostenneutral erzielt werden können, kommt im Einzelfall auch eine Förderung als IBA-Projekt in Betracht. Hierzu gehört auch die Sicherung von öffentlichen Grünverbindungen aus dem Stadtteil Wilhelmsburg an das Ufer des Reihersteigs. Das Rahmenkonzept zeigt hier lediglich Vorstellungen und Möglichkeiten auf, die in enger Abstimmung mit den Belangen der Hafenswirtschaft weiter geprüft werden müssen.

Hamburg beteiligt sich mit diesem Gebiet am europaweiten Wettbewerb für junge Architekten, Europa 8. Ergebnisse werden Anfang 2006 vorliegen. Über das Wettbewerbsverfahren sollen für die Brachfläche am Fährstieg Ideen für eine gewerbliche Nutzung gefunden werden, die der besonderen Lage des Ortes an der Schnittstelle Hafen-Wohngebiet gerecht werden. Mit dem Stadtumbau West Programm könnte an dieser Stelle der historische Fähranleger wieder eingerichtet werden.

Das sog. Reiherstieg-Knie umfasst Flächen, die für die Verlagerung des Überseezentrums vom östlichen Kleinen Grasbrook Bedeutung haben können. Darüber hinaus hat der Bereich Reiherstieg-Knie erhebliches Potenzial als Baustein der Internationalen Gartenschau.

– Wilhelmsburger See (s. Drucksache 18/1540 Nr. 11 und 18/1555 Nr. 4)

Die Idee eines zentralen Sees in der Wilhelmsburger Mitte, entstanden in einer Internationalen Entwurfswerkstatt 2003 zum „Sprung über die Elbe“, ist wegen ihrer besonderen Faszination zur Ausbildung einer neuen Wilhelmsburger Mitte als planerische Alternative zur Neuprägung dieses Ortes in den IGS-Wettbewerb einbezogen. Entwurfslösungen des IGS-Wettbewerbs, die die Idee des Sees aufgreifen, werden unter Kostenaspekten sorgfältig zu prüfen sein und ggf. so modifizierbar sein müssen, dass die Realisierung aus Mitteln der IBA (der See ist nicht im Kostenrahmen der IGS enthalten) hinsichtlich der zu erwartenden Vielzahl anderer Projekte, die im Rahmen der IBA finanziell gefördert werden sollen, vertretbar erscheint. Für mögliche neue Bebauungen im Umfeld eines Sees sollen ggf.

durch überzeugende konkrete Bebauungsvorschläge auf der Basis städtebaulich-hochbaulicher Wettbewerbe private Träger zur Realisierung gewonnen werden. Die Idee einer Open-Air-Bühne in der Wilhelmsburger Mitte ist ebenfalls im Lichte der Wettbewerbsergebnisse zu beurteilen.

- Landmarke Georgswerder „Wilhelmsburger Höhe“ (s. Drucksache 18/1540 Nr. 8)

Die ca. 45 ha große Deponie Georgswerder wurde 1948 bis 1979 mit Haus- und Sperrmüll, Bauschutt und Bodenaushub sowie teilweise hochgiftigen Sonderabfällen aus der chemischen und petrochemischen Industrie befüllt. Die Entdeckung des besonders giftigen Seveso-Dioxins (2,3,7,8-TCDD) im Sickeröl am Deponiefuß im Jahr 1983 sowie die offensichtlichen Gasschäden an der Vegetation der damaligen Rekultivierungsschicht waren Anlass für umfangreiche Sanierungsmaßnahmen. Die Bürgerschaft hat mit o. g. Ersuchen den Senat aufgefordert, die als „Wilhelmsburger Höhe“ bezeichnete ehemalige Mülldeponie Georgswerder im Rahmen der Internationalen Gartenschau dauerhaft für die Öffentlichkeit zur Freizeitnutzung und Naherholung zugänglich zu machen und eine weitere Nutzung durch Windräder auszuschließen.

Standortangepasste Baumaßnahmen im Rahmen der IBA und IGS bzw. die Errichtung z. B. von Aussichts- und Informationsbauwerken erscheinen aus heutiger Sicht möglich, soweit die Funktionen des Oberflächenabdichtungssystems und der Sicherungsanlagen sowie der Überwachungseinrichtungen nicht beeinträchtigt werden. Die Sicherheit der Besucher muss auf der Basis entsprechender Umgestaltungs- und Bewachungsmaßnahmen gewährleistet werden.

- Wohnprojekt am östlichen Stadtrand und Querung der A 1 (s. Drucksache 18/1540 Nr. 12)

Auch die Realisierung zumindest eines ersten Bausteins der Projektidee neue „WohnLandschaften“ in Verbindung mit landschaftsgestalterisch eingebundenem Lärmschutz und einer neuen Querung der A 1 wird bis zum Jahre 2013 angestrebt, um die besonderen Chancen der hier angestrebten Wohnform am gebauten Beispiel präsentieren zu können. Eine Verpflichtung des Bundes zum Lärmschutz an der A1 entsteht nur im Falle eines weiteren Aus- bzw. Umbaus der Autobahn. Eine Realisierung des geplanten 8streifigen Ausbaus ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die Möglichkeit, Abraum von den Flächen der Rückdeichung des Kreetsander Hauptdeichs zur Schaffung von Lärmschutz einzusetzen – auch bereits für die bestehenden Wohngebiete am Ostrand Wilhelmsburg –, wird zzt. untersucht.

- Brückenschlag Süderelbe

Mit dem steigenden Warenaustausch per Bahn zwischen dem Hamburger Hafen und dem skandinavisch-baltischen Raum sowie den neuen osteuropäischen EU-Staaten ist die nach Nordosten führende Hafenanbindung über die Kattwykbrücke, auf der Straße und Gleis in ein und derselben Fahrbahn verlaufen, nicht mehr aufnahmefähig. Möglichkeiten zur Verbesserung der Bahnanbindung des Hafens Richtung Skandinavien und Osteuropa werden in einer neuen Bahntrasse gesehen, die den Seehafenbahnhof in Harburg für das Hafennetz erschließt und westlich vom Harburger Binnenhafen mit einem neuen Brückenbauwerk die Süderelbe in Richtung Nordosten queren soll. Die städtebaulich-funktionalen und gestalterischen Auswirkungen

insbesondere des Brückenbauwerkes auf den Harburger Binnenhafen und die Schlossinsel, aber auch auf das nördliche und südliche Ufer der Süderelbe sowie im weiteren Streckenverlauf in Wilhelmsburg müssen im weiteren Verfahren zügig geprüft und optimiert werden. Darüber hinaus gilt für den Fall der Errichtung einer Brücke bis 2013 das zur Hafenerspannen-Brücke oben Gesagte sinngemäß.

- Schlossinsel

Auf Grund der bereits gefassten Beschlüsse zur Entlassung aus dem Hafengebiet und zum Zeitrahmen für die Durchführung eines städtebaulichen Wettbewerbs und Aufstellung eines Bebauungsplans ist zu erwarten, dass die angestrebte gemischte neue Nutzung bis 2013 zumindest in Teilen realisiert ist. Ein Schlüsselprojekt aus dem wissenschaftlich-kulturellen Bereich wäre zur Profilierung des Harburger Binnenhafens wünschenswert, ist zzt. aber noch nicht identifizierbar.

Zur Erzielung der notwendigen Breitenwirkung wird es neben den Leuchtturmprojekten insbesondere im Bereich der räumlichen Schwerpunkte des „Sprungs über die Elbe“ (s. Rahmenkonzept) darauf ankommen, die vorgeschlagenen planerischen Ansätze konkreter städtebaulich durchzuführen (Wettbewerbe) und durch Gewinnung einer Vielzahl von Maßnahmeträgern mit Leben zu füllen („Projekte der Vielfalt“, „bunte Projekte“). Beispielhaft seien hier Projekte des experimentellen Wohnens, u. a. auch auf dem Wasser, oder innovative Modelle der Verbindung von Wohnen und Arbeiten an den Wilhelmsburger Kanälen genannt (s. Drucksache 18/1555 Nr. 4). Dabei gilt es wie bei den Leuchtturmprojekten, jene zusätzliche Exzellenz zu generieren, welche eine Präsentation und Förderung der Projekte als innovativ, zukunftsfähig und zukunftsweisend in technischer, ökologischer, sozialer, kultureller oder ästhetischer Hinsicht und damit entsprechend den Zielen und Kriterien des Memorandums als Beiträge zur IBA qualifiziert.

Temporäre Projekte werden vor allem für die Zwischenpräsentation 2007 eine Rolle spielen, könnten aber darüber hinaus als selbständiges Experimentierfeld zur Entwicklung systematischer, übertragbarer Zwischen-nutzungsansätze für Brachflächen genutzt werden, wie sie – Stichwort Konversion – vielerorts und zunehmend in Erscheinung treten und die Städte vor Herausforderungen stellen. Zahlreiche erste Vorschläge und Ideen für „Projekte der Vielfalt“ und Temporäre Projekte finden sich im Memorandum.

In den acht Jahren der Vorbereitung der Internationalen Bauausstellung bis 2013 wird es um die Prozesssteuerung für den Ausgleich von Nutzungskonflikten, das Ringen um gute Lösungen, das Schaffen von Planrecht und Verhandlungen mit Investoren etc. gehen. Ziel ist es, die Erwartungen an den „Sprung über die Elbe“ wach zu halten, denn es wird sonst nicht leicht sein, kontinuierlich bis 2013 den notwendigen langen Atem, die notwendigen finanziellen Ressourcen und die politische und gesellschaftliche Unterstützung zu bekommen. Deshalb muss die Neugierde stets neu geweckt werden, müssen über den gesamten Zeitraum bis 2013 immer wieder Einzelprojekte fertig gestellt, Veranstaltungen durchgeführt, Events und kulturelle Highlights in den Prozess eingeflochten werden. Nach dem Auftakt am 14. Dezember 2004 sind deshalb Zwischenpräsentationen von überregionaler Bedeutung im 3-Jahres-Rhythmus 2007 und 2010 vorgesehen, bevor Hamburg dann im Jahr 2013 mit der Ausrichtung

der Internationalen Bauausstellung und der Internationalen Gartenschau ganz den Blick der internationalen Öffentlichkeit auf sich zieht.

5. IBA-GmbH

5.1 Begründung und Zweckbestimmung (s. Drucksache 18/1540 Nr. 14)

Der Zwang zur Präsentation und ein festes Präsentationsjahr sind aller Erfahrung nach unverzichtbare „Motoren“ der Umsetzung und garantieren Qualität und Terminbindung in Stadtentwicklungsverfahren. Der hiermit verbundene Zeit- und Erfolgsdruck kann nur durch Organisationsformen aufgefangen werden, die unbürokratisch und zugleich im Verbund mit den handelnden Behörden angelegt sind. Hamburg kann darüber hinaus auch in der Planungs- und Verfahrenskultur Zeichen setzen und im Rahmen der Bauausstellung Entwicklungs-, Verhandlungs- und Umsetzungsabläufe praktizieren, die für die Lösung städtebaulicher Konfliktlagen und für das Ausschöpfen von Entwicklungspotenzialen für die Zukunft ihrerseits Vorbilder anbieten.

Die erfolgreiche Vorbereitung und Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Jahre 2013 legt deshalb aus Sicht des Senats die Gründung einer eigenen Durchführung-GmbH nahe, damit mit der erforderlichen Durchsetzungskraft und Handlungsbeweglichkeit die PPP-Projekte organisiert, die verschiedenen Kommunikationsebenen genutzt und koordiniert und die Berichtsjahre 2007, 2010 und vor allem 2013 zu dem werden können, was Hamburg sich von der IBA als Motor für die Umsetzung des „Sprungs über die Elbe“ als der stadtentwicklungspolitischen Strategie der nächsten Jahrzehnte erwartet. Auch wenn hier – anders als bei der IGS – keine externen Gesellschafter beteiligt werden sollen, bietet sich nach Auffassung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt der Einsatz einer GmbH an: einmal wegen der in den bestehenden Behördenorganisationen fehlenden personellen Ressourcen und Möglichkeiten flexiblen Agierens auf Grund der allgemeinen Schranken behördlichen Handelns (z. B. bei der Einstellung von Mitarbeitern oder der Vergabe von Aufträgen), zum anderen auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit den Internationalen Bauausstellungen der jüngeren Zeit in Deutschland, die sich ausnahmslos einer GmbH bedient haben.

Von der Bürgerschaft wurde eine „Entwicklungsgesellschaft Elbinsel“ angeregt, die die Großprojekte im Planungsraum ähnlich der Hafencity Hamburg GmbH koordiniert und umsetzt (s. Drucksache 18/1540 Nr. 14). Die Koordinierungsfunktion ist auch in der Zweckbestimmung der Durchführung-GmbH enthalten (s.o.). Bei der Umsetzung der Projekte sollen private Träger im Vordergrund stehen, die nur durch Spitzenfinanzierung gefördert werden (s. Kap. 4). Auch unterscheidet sich die Hafencity Hamburg GmbH dadurch, dass sie über ihr Plangebiet weitgehend als Sondervermögen verfügt.

Die GmbH-Gründung muss zeitnah nach Befassung von Senat und Bürgerschaft in Angriff genommen werden, so dass sie sobald wie möglich arbeitsfähig ist. Die dazu erforderlichen Vorklärunge sowie die in der Übergangszeit wahrzunehmenden sonstigen IBA-Aktivitäten wird bis dahin federführend eine in der BSU eingerichtete Steuerungsgruppe in direkter Anbindung an den Oberbaudirektor in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Fachbehörden und Bezirken übernehmen.

5.2 Aufgaben der GmbH

Kernaufgabe der GmbH wird es zu sein, durch die Wahrnehmung von Durchführungs- und Koordinierungsaufgaben die Investitionsvorhaben der IBA zu initiieren, planerisch vorzubereiten, mit den Vorhabenträgern zu entwickeln und zu qualifizieren sowie die finanzielle Beteiligung aus dem SIP zu steuern; in besonderen Fällen wird die GmbH darüber hinaus selbst Maßnahmeträger sein (z. B. bei temporären Nutzungen). Zum anderen wird sie die Projekte der IBA und den Prozess ihrer Entstehung intensiv lokal, bundesweit und international in unterschiedlichster Weise zu kommunizieren haben, um dem Anspruch und Anliegen einer Internationalen Bauausstellung gerecht zu werden. Zugleich werden die kommunikativen Aktivitäten aber auch der Projektrealisierung dienen, indem dadurch Projektträger und Investoren gewonnen, Qualitätsziele unter Beteiligung einer Vielzahl von Akteuren entwickelt und im Konsens festgelegt, Konflikte um Planungen aufgefangen und zu Lösungen geführt werden.

Dazu gehören im Einzelnen:

- Zeitnahe Organisation und Kommunikation eines „IBA-Kontrakts“ aller Akteure (Bürgerschaft, Senat, Kammern, Verbände etc.) ggf. in Verbindung mit einem gemeinsamen öffentlichen Projektauftrag, mit dem private Maßnahmeträger aktiviert werden sollen,
- Konkretisierung der Projektansätze des Rahmenkonzepts und der Leuchtturmprojekte, insbesondere mit Hilfe von (internationalen) Wettbewerben (in Kooperation mit den zuständigen Behörden),
- Entwicklung von Ideen und Konzepten vielfältiger Einzelmaßnahmen (baulich-sozial-kulturell), auch im internationalen Austausch innovativer Lösungen, im Zusammenwirken mit Behörden und Hochschulen,
- Gewinnung von privaten Maßnahmeträgern bzw. Entwicklung von PPP-Konzepten (Zusammenarbeit auch mit der HWF),
- Beratung und Qualifizierung von Projekten im Sinne der IBA-Ziele, Vermittlung und Unterstützung beim Zusammenwirken mit Behörden,
- Entscheidung der finanziellen Förderung von IBA-Projekten aus den hierfür besonders bereitzustellenden Mitteln des SIP,
- Konzipierung von Ko-Finanzierungs- und Einnahmemöglichkeiten bei IBA-Projekten und IBA-Aktivitäten,
- Mitwirkung bei der Organisation und Durchführung von Beteiligungsprozessen, die einerseits die Projekte qualifizieren und andererseits ihre Akzeptanz fördern,
- Organisation, Durchführung und Kommunikation der Zwischenberichtsphase 2007 und 2010 sowie der Abschlußpräsentation 2013 für die lokale, nationale und internationale (Fach-)Öffentlichkeit, mit denen die Realisierung und Vermarktung sowie die internationale Werbung für die Projekte gefördert werden sollen,
- Laufende Kommunikation und Dokumentation des IBA-Prozesses und der Projekte (Veranstaltungen, Ausstellungen, Publikationen, Internet usw.).

Bei der laufenden Kommunikation der Unternehmung IBA 2013 nach innen und nach außen, deren unverzichtbare Funktion für den – auch wirtschaftlichen – Erfolg am Beispiel der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet eindrucksvoll abzulesen ist, wird bis zur Gründung der IBA-GmbH

die Hamburg Marketing GmbH fallbezogene Unterstützung leisten. Darüber hinaus wird sie das Leitprojekt „Sprung über die Elbe“ bei Auftritten der Dachmarke Hamburg international kommunizieren.

5.3 Strukturen der GmbH

Die IBA-GmbH soll im Anfangsstadium mit einer Personalausstattung von bis zu 14 Kräften tätig werden. Diese Personalausstattung ist erforderlich, um die zwingend termingerechte Realisierung der Projekte unter hohem Zeitdruck, die Durchführung der Berichtsjahre und darüber hinaus auch noch Initiativen für Sponsoring, Merchandising, EU-Projekte u.ä. zu ermöglichen. Sie ist ferner auf Plausibilität hin mit den Erfahrungen der IBA Emscher-Park abgeglichen, die in den 90er Jahren im Ruhrgebiet stattfand.

Im Rahmen der laufenden kommunikativen Maßnahmen (Ausstellungen, Publikationen, Vorträge, Tagungen, Führungen, Internet etc.) werden im Übrigen Vergaben an eine Vielzahl externer Auftragnehmer erforderlich werden (Ausstellungsmacher, Graphikdesigner, Verlage, Journalisten, Webdesigner, Veranstaltungslogistiker, Caterer usw.), die ebenfalls in den Sach- und Fachkosten berücksichtigt sind.

Der jährliche Finanzbedarf für die GmbH wird wie folgt geschätzt (in Tsd. Euro):

	2006	2007–2013	2014
Personalkosten	500	1.100	Rest- bedarf für Ab- wicklung
Sach- und Fachausgaben . .	1.500	1.500	
insgesamt	2.000	2.600	

Gesellschafter der GmbH soll zu 100 % die Freie und Hansestadt Hamburg sein. Das Stammkapital beträgt 25.000 Euro. Fachlich zuständig ist die für die Stadtentwicklung zuständige Behörde. Sie führt im Übrigen die Ressortabstimmung durch, die für die Erfüllung des Gesellschaftszwecks erforderlich ist.

Der Aufsichtsrat wird unter Vorsitz des Präses der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt eingerichtet. Über die Zusammensetzung des Aufsichtsrats wird zu einem späteren Zeitpunkt entschieden.

Ein mit hochkarätigen Fachleuten zu besetzendes „IBA-Kuratorium“ wird die Arbeit der GmbH als Beirat fachlich beratend unterstützen. Gedacht ist an herausragende Persönlichkeiten mit unterschiedlichen fachlichen, beruflichen und kulturellen Hintergründen. Dabei können unter anderem einige derjenigen Wissenschaftler berufen werden, die bereits im Vorwege der Erstellung des Memorandums für die Internationale Bauausstellung eingebunden worden sind.

5.4 Schnittstellenkoordination zwischen IBA und IGS

Schnittstellen der IGS mit der IBA resultieren zunächst äußerlich daraus, dass beide Projekte ihre Hauptpräsentationen im gleichen Jahr haben und die IGS innerhalb des Planungsraums der IBA bzw. der Strategischen Entwicklungskonzeption „Sprung über die Elbe“ liegt. Damit sind allerdings auch bedeutende konzeptionelle Schnittstellen der IGS mit den IBA-Teilräumen Wilhelmsburger Mitte und Reiherstieg-Knie (s. oben unter 4.) gegeben. Hier

besteht eine besondere Chance zu innovativer Stadt- und Freiraumentwicklung „aus einem Guss“!

In diesem Zusammenhang ist die Frage zu prüfen, in welcher Weise sich am besten die reibungsarme Koordination der Tätigkeiten der für die IBA 2013 und für die IGS 2013 gleichermaßen vorgesehenen GmbHs hinsichtlich der vorhandenen Schnittstellen zwischen den beiden Projekten gewährleisten lässt. Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt favorisiert in dieser Hinsicht eine Lösung, die beide Projekte einer einheitlichen Geschäftsführung zuordnet, die alle Aufgaben bündelt und die Durchführung von IBA-Projekten sowie der IGS koordiniert. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wilhelmsburger Mitte, wo sich funktionale und gestalterische Anforderungen der IGS und der IBA auf engem Raum überlagern und die Entstehung von Konflikten frühzeitig durch Entscheidungen vermieden werden muss. Darüber hinaus wird erwartet, dass z. B. eine gemeinsame Kommunikations- und Beteiligungsstrategie, ein gemeinsames Werbungskonzept, die Koordinierung der Termine, insbesondere in 2013, gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsame Nutzung von Veranstaltungslogistik u.v.a.m. unter einer einheitlichen Geschäftsführung leichter zu realisieren sind.

6. Finanzierung der IBA

6.1 Mitteleinsatz

Zur Durchführung der IBA 2013 werden Mittel insbesondere benötigt für

- die Finanzierung von Maßnahmen und Projekten, die im Rahmen der IBA realisiert und präsentiert werden sollen, einschließlich aller, die konkreten Baumaßnahmen vorbereitenden und ihnen vorlaufenden Vorhaben und Planungskosten (Wettbewerbe, Ingenieursgutachten etc.) sowie die subsidiäre Spitzenfinanzierung von Maßnahmen anderer Hamburger Fachressorts, prinzipiell veranschlagt in den jeweiligen Einzelplänen, zur Qualifizierung als IBA-Projekt;
- die Durchführung der Zwischenpräsentationen 2007 und 2010 sowie die Abschlusspräsentation 2013, wozu an ein internationales Fachpublikum wie auch an die breite Öffentlichkeit gerichtete Großveranstaltungen (Kongresse, Foren etc.) zu den Inhalten der IBA wie auch zu grundlegenden Fragen der Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert, Ausstellungen, organisierte Besichtigungsfahrten, temporäre Anlagen und Installationen, kulturelle Veranstaltungen u.v.m. gehören werden;
- umfangreiche Kommunikationsmaßnahmen mit unterschiedlichsten Medien (Ausstellungen, Publikationen, Vorträge, Tagungen, Führungen, Internet etc.), die die Initiierung von Projekten fördern, die Entwicklung der Strategien, Konzepte und Maßnahmen der IBA publizistisch und wissenschaftlich begleiten, ihre Präsenz in der (Fach-)Öffentlichkeit erzeugen und sie dokumentieren;
- Beteiligungsverfahren unterschiedlicher Art, die eine breite Akzeptanz und darüber hinaus Mitwirkung und Unterstützung durch Bevölkerung, Organisationen und Politik im Planungsraum wie auch in ganz Hamburg sicherstellen;
- Kosten der Einrichtung und der Aktivitäten einer IBA Hamburg 2013-GmbH, die die zentralen operativen Aufgaben zur Vorbereitung und Durchführung der Internationalen Bauausstellung übernimmt.

Für die o.g. Aufwendungen wird ein Finanzierungsbedarf in Höhe von voraussichtlich 100 Mio. Euro geschätzt. Dieser ergibt sich nach ersten Schätzungen aus folgenden Bedarfen für die wesentlichen Cluster des gesamten Projektes:

- ca. 50 Mio. Euro investive Beteiligung an ausgewählten „Leuchtturmprojekten“,
- ca. 20 Mio. Euro investive Beteiligung an einer Vielzahl kleinerer „Projekte der Vielfalt“,
- ca. 9 Mio. Euro Kosten der Vorbereitung und Durchführung der Zwischenpräsentationen in den Jahren 2007 und 2010, sowie der Abschlusspräsentation im Jahre 2013,
- ca. 21 Mio. Euro Personal- und Sachkosten der Durchführungs-GmbH.

6.2 Mittelbereitstellung und Deckung

Diese Kosten sollen im Wesentlichen aus dem Sonderinvestitionsprogramm „Hamburg 2010 (SIP)“ bereitgestellt werden. Im SIP sind für das Projekt „Sprung über die Elbe“/IBA 2013 Mittel vorgesehen, die dem strategischen Bereich „Steigerung der Attraktivität Hamburgs“ zugeordnet sind. Alle Möglichkeiten der Mitfinanzierung durch den Bund und die EU sowie Einnahmemöglichkeiten aus Sponsoring und Merchandising sollten mit dem Ziel ausgeschöpft werden, den Hamburger Haushalt ggf. zu entlasten.

Gemäß der Aufstellung unter 6.1 sollen 70 Mio. Euro für den unmittelbar investiven Einsatz in Projekten der IBA bereitgestellt werden. Weitere 30 Mio. Euro werden voraussichtlich in den Jahren 2006–2014 für die Tätigkeit der IBA GmbH einschließlich der Durchführung von 3 Präsentationsjahren in 2007, 2010 und 2013 benötigt. Von diesen Kosten ist in Hinblick auf die unter 5.2 beschriebenen Aufgaben der IBA und den unter 6.1 dargestellten beabsichtigten Mitteleinsatz zu erwarten, dass auch sie zu Teilen als investiv zu veranschlagen sein werden, da sie investitionsvorbereitenden Zwecken dienen bzw. Investitionsnebenkosten darstellen. Kriterien hierfür lassen sich u. a. aus der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI), der DIN 276 und der Leistungs- und Honorarordnung Projektmanagement in der Bau- und Immobilienwirtschaft des DVP ableiten. Ein nachgeordneter Anteil wird jedoch im Betriebshaushalt zu veranschlagen sein.

Die Konkretisierung und Kostenzuordnung erfolgt im Zuge der Haushaltsplanaufstellung 2007/2008, da erst nach Arbeitsaufnahme der GmbH, z. B. anhand des ersten Wirtschaftsplans, konkrete Maßnahmen festgelegt, darstellbar und bewertbar hinsichtlich ihrer Zuordnung sein können.

Um gleichwohl in Hinblick auf die Zeitziele der IBA umgehend die GmbH gründen und die Arbeit aufnehmen lassen zu können, soll mit dieser Vorlage bereits die Bereitstellung der im Jahre 2006 benötigten Mittel sowie eine für die Haushaltsjahre 2007/2008 erforderliche Verpflichtungsermächtigung erwirkt werden.

Haushaltsjahr 2006:

Für den Anschlag der IBA sind 2006 Mittel für die Gründung der Durchführungs-GmbH, die Finanzierung erster Projekte der IBA einschließlich investitionsvorbereitender Planungsarbeiten und die Vorbereitung der Zwischenpräsentation 2007 erforderlich. Für diese Maßnahmen besteht ein voraussichtlicher Bedarf von 5,5 Mio.

Euro. Davon werden voraussichtlich 2,0 Mio. Euro für Personal-, Sach- und Fachausgaben der IBA-GmbH benötigt (s. Kap. 5.3 Strukturen der GmbH).

3,5 Mio. Euro sollen 2006 in die Gründung der GmbH und die Finanzierung erster Projekte fließen, z. B. Verlagerung des Zollsauns am Spreehafen, Herrichtung der Reiherstiegknie-Spitze für temporäre Nutzungen (Open Air-Veranstaltungen), Umfeld-Aufwertung der „Ballinstadt“, Zugänglichkeit des Deponiehügels Georgswerder für Besucher. Dazu wird der neue Titel 6610. 893.01 „Finanzierung von Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung der IBA 2013 im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes Sprung über die Elbe“ mit dem Haushaltsvermerk ‚Mittel für einzelne Maßnahmen/Maßnahmengruppen werden auf vorhandene oder einzurichtende Titel der sachlich zuständigen Kapitel übertragen‘ sowie zur Gründung der GmbH für die Zuführung des Stammkapitals und der Nebenkosten (25.000 Euro Stammkapital plus 5.000 Euro Nebenkosten) als Kapitalrücklage der neue Titel 6610.831.01 „Zuführung von Kapital an die IBA-GmbH zur Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben“ eingerichtet.

Die Nachbewilligung dieser Mittel wird mit dieser Drucksache beantragt, zum Ausgleich soll der Titel 9890.791.03 „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ entsprechend um 3,5 Mio. Euro in 2006 herabgesetzt werden.

2,0 Mio. Euro werden zur Finanzierung der in 2006 zu erwartenden Personal-, Sach- und Fachausgaben im Betriebshaushalt benötigt und nebst Verpflichtungsermächtigungen für 2007 in Höhe von 1,5 Mio. Euro und für 2008 in Höhe von 1,0 Mio. Euro bei dem neuen Titel 6610.682.01 „Betriebszuschuss an die IBA-GmbH“ nachgefordert. Zur Deckung soll der Ansatz beim Titel 6100.661.50 „Zinsausgleichszahlungen an die Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt“ im Haushalt 2006 um 2,0 Mio. Euro herabgesetzt werden. Diese Ansatzkürzung ist auf Grund der aktuellen Bedarfsschätzung und der voraussichtlichen Entwicklung des von der Wohnungsbaukreditanstalt in 2006 finanzierten Förderungsvolumens möglich.

Folgejahre:

Die benötigten Folgeraten wird der Senat im Rahmen der Haushaltsplanaufstellung 2007/2008 sowie der im Rahmen der folgenden Haushaltsplanaufstellungsverfahren fortzuschreibenden Finanzplanung berücksichtigen.

Damit ist gewährleistet, dass für die konkret durchzuführenden bzw. zu fördernden Maßnahmen wie auch deren Kosten und die Höhe der investiven Beteiligung, die zum heutigen Zeitpunkt noch nicht oder nicht endgültig bestimmt werden können, Planungssicherheit hergestellt wird. Die programmatischen Ziele und Handlungsfelder und damit auch die Förderkriterien sind im Grundsatz durch die als thematisches und als räumliches Leitbild zu beschließenden Dokumente des Memorandum zur IBA 2013 und des Rahmenkonzeptes vorgegeben.

Soweit es um die subsidiäre Spitzenfinanzierung von Maßnahmen anderer Hamburger Fachressorts geht, sollen die Mittel – vergleichbar dem Hamburgischen Stadtteilentwicklungsprogramm – von der BSU direkt auf die anderen Einzelpläne übertragen werden, damit die Projekte dort gesteuert und realisiert werden.

In 2014 werden nach Durchführung der Abschlusspräsentation begrenzte Ressourcen für Schlusssokumentation,

Überführung von Projekten in die Weiterbetreuung durch zuständige Behörden, Abwicklung der GmbH etc. benötigt.

6.3 Einsatz sonstiger Mittel und Einnahmemöglichkeiten

- EU-Förderung: Im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative betreffend die transeuropäische Zusammenarbeit zur Förderung einer harmonischen und ausgewogenen Entwicklung des europäischen Raumes (INTERREG) sind – abgesehen vom Auslaufen des Programms 2006 – nur beschränkt Mittel insbesondere für investive Maßnahmen verfügbar. INTERREG ist stärker auf konzeptionelle, planerische und auf Erfahrungsaustausch zielende Aktivitäten ausgerichtet und hinsichtlich der Finanzvolumina beschränkt, was oft sinnvoll, angesichts der erheblichen anstehenden investiven Vorhaben in Wilhelmsburg jedoch nicht ausschließliches Zentrum hiesiger Förderbemühungen sein kann.

Daher wird ein systematisches „screening“ der vorgesehenen „Sprung über die Elbe“-Maßnahmen vor der vielfältigen bestehenden und aktuell in Neuordnung begriffenen EU-Förderkulisse durchgeführt werden mit dem Ziel, diesem städtischen Großvorhaben spürbare und eigenen Investitionen angemessene Komplementärfinanzierungen zuzuführen.

An ersten konkreten Maßnahmen zur Einwerbung von Fördermitteln sind zu nennen:

- Im Rahmen des INTERREG-Nordsee-Projekts B-SURE (Building on small scale regeneration of urban heritage along rivers and canals) konnten EU-Zuschüsse für eine Baumaßnahme am Veringkanal in Höhe von 383.000 Euro gewonnen werden. Im Rahmen dieses Projekts werden rd. 310.000 Euro in Baumaßnahmen investiert. Die restlichen Mittel werden für Planung, Projektorganisation, etc. eingesetzt.
- Gemeinsam mit der TuTech Innovation GmbH und dem Bezirk Harburg werden durch das INTERREG-Projekt VISP (Vitalizing City Centers through integrated Spatial Planning) (vorwiegend Planungs-) Maßnahmen an der Harburger Schlossinsel in Höhe von ca. 80.000 Euro durch EU-Mittel finanziert.
- Durch die Technische Universität Hamburg-Harburg wird die Teilnahme an dem Forschungsprojekt SWITCH (Sustainable Water management Improves Tomorrow's Cities' Health) des 6. Forschungsrahmenprogramms der EU angestrebt. Die Erteilung des Zuschlages ist sehr wahrscheinlich. Hier sollen in den Jahren 2007–2013 wissenschaftlich fundierte Planungsprozesse in der Realisierung von Demonstrationsvorhaben münden, für die eine Bezuschussung von 350.000 Euro beantragt wurde.
- Für Wilhelmsburg sollen bis 2013 aus der städtebaulichen Sanierung, dem Programm Stadtumbau West und der Hamburgischen Stadtteilentwicklung anteilig Mittel im Rahmen des jeweils verfügbaren Finanzvolumens (max. 20 %) eingesetzt werden.
- Der Senat wird bemüht sein, insbesondere Infrastrukturmaßnahmen in public private Partnership zu finanzieren (z. B. Hafenuferquerspanne).
- Bemühungen um Sponsoring durch die Privatwirtschaft werden vor allem i.V.m. Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und im kulturellen Bereich Erfolgsaussichten haben.

Einnahmen aus EU-Förderung, aus möglichem Sponsoring, Merchandising u. ä. sollen ggf. bei dem neu einzurichtenden Titel 6610.341.02 „Einnahmen für das Projekt ‚Sprung über die Elbe‘ die ‚IBA 2013‘“ eingehen und dem entsprechenden Ausgabetitel 6610.893.01 zufließen.

Die Einnahmemöglichkeiten der IBA sind im Übrigen begrenzt:

- es handelt sich bei einer Internationalen Bauausstellung nicht um eine geschlossene Großveranstaltung wie die IGS mit deren Möglichkeit, substantielle und kalkulierbare Einnahmen durch Eintrittsgelder zu erzielen,
- bei der Zielgruppe außerhalb Hamburgs handelt es sich überwiegend um Fachpublikum (allerdings mit Multiplikatorwirkung),
- der Charakter und die Themen einer IBA bieten wenig Potenzial für Merchandising.

7. Gesamtwirtschaftliche Betrachtung

Folgende stadtwirtschaftlich relevante Effekte können von der Durchführung einer IBA erwartet werden:

- Basisinvestition und Anschub für die längerfristige Realisierung der stadtwirtschaftlichen Wachstumsstrategie „Sprung über die Elbe“,
- Inwertsetzung ganzer Stadtteile, soziale Stabilisierung; Imagewandel,
- dadurch auch mittelbare Effekte auf die Werthaltigkeit von Immobilien und Grundstücken, Steigerung des „Marktwertes“ und der Nachfrage, Förderung von Wachstum,
- Abwanderung von Familien wird gebremst,
- Mobilisierung von Investitionen durch Spitzenfinanzierung, dadurch Generierung von Arbeitsplätzen und zusätzlichen Steuereinnahmen,
- Einwerbung von auswärtigen Kapitalanlagen,
- Realisierung von PPP-Modellen bei öffentlichen Maßnahmen,
- Wertsteigerung von Grundstücken im Besitz Hamburgs,
- Gewinnung von Sponsoren,
- Steigerung des internationalen Ansehens Hamburgs im Standortwettbewerb (Problemlösungs-Kompetenz für international ähnliche Stadtentwicklungsprobleme, Destination als „Architekturstadt“ usw.).

8. Petition

Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle

1. die beabsichtigten Maßnahmen zur Umsetzung des Konzeptes „Sprung über die Elbe“ sowie das Memorandum zur IBA 2013 (siehe Anlage) als thematisches Leitbild und das Rahmenkonzept zum „Sprung über die Elbe“ (siehe Anlage 1) als räumliches Leitbild zur Kenntnis nehmen,
2. die in der Anlage 3 aufgeführten Änderungen des Haushaltsplans 2006 beschließen,
3. für das Haushaltsjahr 2006 den Ansatz bei dem Titel 9890.791.03 „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ um 3,5 Mio. Euro herabsetzen.

Sprung über die Elbe

IBA HAMBURG 2013

Hamburg auf dem Weg zur Internationalen Bauausstellung



Memorandum für eine
Internationale Bauausstellung 2013

Überarbeitete Fassung April 2005

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Postfach 300580
20302 Hamburg
www.bsu.hamburg.de

Berarbeitung:

scheuven + wachten
Friedenstraße 18
44139 Dortmund
www.scheuven-wachten.de
[Prof. Kunibert Wachten, Prof. Rudolf Scheuven,
Prof. Franz-Josef Höing, Jens Cüppers, Steffen Nadrowski]
Redaktion: Imma Schmidt

Gestaltung:

scheuven + wachten

Internationale Bauausstellung Hamburg 2013

Der bedeutende Überseehafen und die jahrhundertealten, weltumspannenden Handelsbeziehungen machten Hamburg international bekannt. Die Hansestadt hat den Ruf, eine weltoffene Metropole zu sein wie keine zweite deutsche Stadt. Das Image eines attraktiven, leistungsstarken und pulsierenden Zentrums darf als strategisch günstige Ausgangsposition gelten, ist jedoch nicht automatisch von Dauer. Leistungsstärke muss immer neu unter Beweis gestellt werden.

Die Globalisierung der Wirtschaft, kurzlebige Standortentscheidungen und massive Beschleunigung durch die neuen Informationstechnologien verändern das Ranking der Großstädte und Metropolen in raschem Rhythmus. Die kommunale Finanznot und der demografische Wandel verlangen zudem von den Großstädten europaweit, neue Handlungsfelder und Steuerungsformen der Stadtentwicklung zu erschließen. Wer sich im Wettbewerb der Großstädte behaupten, stete Erneuerung anstoßen und gleichzeitig vorhandene Stadtqualitäten sichern will, muss sich den Herausforderungen dieser Veränderungsprozesse mit ebensoviel Gestaltungswillen wie Augenmaß stellen.

Hamburg nimmt die Herausforderungen an und sieht gute Chancen für einen Zuwachs an urbaner, wirtschaftlicher und kultureller Attraktivität sowie an sozialer und ökologischer Qualität. Die Stadt hat in den zurückliegenden Jahren bereits enorme Wandlungsprozesse gestaltet und belegt derzeit eine stabile nationale Spitzenposition. Im internationalen Vergleich mit anderen wichtigen Metropolen muss die Position jedoch verteidigt und ausgebaut werden. So hat Hamburg mit dem Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ eine umfassende, langfristig orientierte Strategie der Stadtentwicklung verankert, die weitere Wandlungsprozesse aktiv in Gang setzen will.

Für seine Außenwahrnehmung hat Hamburg in den vergangenen Jahren viel getan. Vor allem die „HafenCity“ steigerte die internationale Aufmerksamkeit. Hamburg will nun seinen Ruf als leistungsstarke und attraktive Großstadt weiter ausbauen, dafür Wachstumskräfte mobilisieren und im Inneren der Stadt bündeln. Der Qualitätsanspruch und die Vielseitigkeit, mit denen Hamburg seine derzeitigen Stadtentwicklungsprojekte verfolgt, sind auch in diesem Prozess der Maßstab. Ein Blick auf vergleichbare Metropolentwicklungen bestätigt die Strategie. Nur räumliche Konzentration und funktionale Vielfalt führen zu einer neuen urbanen Qualität, die wirtschaftliche Stabilität, gesellschaftliche Integrationsfähigkeit, kulturelle Vielfalt und Innovationsimpulse verspricht.

[Hamburg wandelt sich, S. 9].

Der „Sprung über die Elbe“ rückt vor dem Hintergrund dieser Ambitionen und Ziele folgerichtig in den Mittelpunkt der Stadtentwicklungsinteressen: Lage und (bisher verborgenes) Potenzial der Elbinseln sollen sichtbar werden und dem Leben am Fluss kann

hier eine neue Qualität zuwachsen. In der Mitte der Stadt bietet sich die Chance, das angestrebte Wachstum qualitativ zu bündeln. Ein Stadtraum, der bislang eher die Lasten des städtischen Geschehens tragen musste, kann schrittweise aufgewertet werden. Das Potenzial der besondere Lage am Fluss wird stärker als herausragende Standort-, Erlebnis- und Freizeitqualität zu nutzen sein. Über viele Jahre war diese städtebauliche Orientierung verstellt. Die städtischen Aktivitäten in der Entwicklung der Hafencity und des Harburger Binnenhafens bahnten die neue Richtung der Stadtentwicklung bereits an. Die Olympiabewerbung wagte erstmals den „Sprung über die Elbe“. Sie öffnete den Blick für die dort vorhandenen Stadtentwicklungspotenziale und löste die notwendige Schubkraft in der Bürgerschaft aus.

Eine leistungsstarke und attraktive Großstadt muss derartige Entwicklungsimpulse nutzen. Sie muss aber auch dafür Sorge tragen, dass die neuen städtebaulichen Akzente nicht zu sozialen Erosionen und kulturellen Überformungen in jenen Stadträumen führen, die in den Fokus geraten. So ist es notwendig, den Gleichklang zwischen den Besonderheiten und Potenzialen sowie den Kräften und Interessen der Elbinseln zu suchen, damit Hamburg insgesamt und die Elbinseln im Besonderen tatsächlich vom „Sprung über die Elbe“ profitieren können. Dies erfordert wechselseitig neue Sichtweisen. **[Ein besonderes Stück Hamburg, S. 11].**

Die Großstädte und Metropolen müssen sich in ihrer Entwicklung mehr und mehr auf die eigenen Kräfte besinnen, um im globalen Wettbewerb zu bestehen. Jede wird für sich ihren eigenen Weg finden müssen. Künftig noch seltener als heute wird eine Stadt bei bedeutenden Standortentscheidungen auf die Verbundenheit von Unternehmen mit der Stadt setzen oder gar auf staatliche Unterstützung hoffen können. Eigene Stärken sind gefragt und eigene Kräfte.

Es zeichnet sich deutlich ab, dass sich auf längere Sicht jene Großstädte behaupten und weiterentwickeln werden, denen es gelingt, Innovationsfähigkeit zu organisieren, die Internationalität der Gesellschaft produktiv zu gestalten und neue wirtschaftliche Stabilität aus den vorhandenen Ressourcen der „Produktion“ von Wissen und Kultur zu schöpfen. Und es sind darüber hinaus jene, die diese Effekte durch vielfältige Angebote neuer urbaner Quartiere und Milieus, durch ebenso reizvolle wie einmalige Standorte mit besonderer Atmosphäre stimulieren.

Im beschriebenen thematischen Spektrum werden die Schwerpunkte städtebaulicher Handlungsfelder zu identifizieren sein, die neben den Alltagsaufgaben eine Zuspitzung auf die Fragen der künftigen Attraktivität und Leistungsfähigkeit der Metropole Hamburg ermöglichen. Definition und Präzisierung der „Zukunftsthemen“ der Stadtentwicklung Hamburgs bedürfen eines sorgfältig angelegten Prozesses, bei dem unterschiedlichste Akteure in den Dialog einbezogen werden müssen. Lokale wie externe Kompetenz und Expertenwissen sind gefragt. **[Hamburg besetzt Zukunftsthemen, S. 13].**

Jede langfristig orientierte Stadtentwicklungsstrategie braucht Symbole und zeitnah sichtbare Umsetzungserfolge. Programme allein besitzen selten Charisma und können nicht jene Begeisterung auslösen, die notwendig ist, um viele zur Mitwirkung zu motivieren. Um die Menschen langfristig an Ziele und Qualitätsansprüche der Stadtentwicklung zu binden, sind neben Programmen reiz- und qualitätsvolle Projekte notwendig. Erst letztere bringen die einprägsamen und zugkräftigen Bilder hervor, die engagiertes und ausdauerndes Handeln stützen.

An anderer Stelle bereits „inszenierte“ Stadtentwicklungsstrategien machen deutlich, dass es einige „Leuchtturmprojekte“ geben muss, die Zukunftsthemen anschaulich machen, einen „prominenten Ort“ besetzen und eine besondere, auch publikumsnahe Strahlkraft entwickeln. Auf diese Projekte kommt es an. Sie formen das Bild und werden dann zu Symbolen der Stadtentwicklungsambitionen Hamburgs. Sie können – werden sie engagiert und warmherzig kommuniziert – medienwirksam eine große Zahl von Besuchern anlocken. Diese Projekte verlangen deshalb höchste Sorgfalt und Konzentration bei Ideenfindung, Umsetzung und Präsentation.

Daneben muss es aber auch Projekte geben, die in die „Breite“ wirken, die die Elbinseln nachhaltig aufwerten, die kleine Zeichen setzen, die im Verbund die Zukunftsthemen belegen und dann ihre Ausstrahlung entwickeln. Das sind Projekte, die nicht zuletzt Qualitätsimpulse für das tägliche Handeln der Stadtentwicklung auslösen.

[Projekte sind die Würze der Stadtentwicklung, S. 24].

Öffentliche Stadtauftritte und -präsentationen brauchen zugespitzte Themen, ausstrahlungsfähige Projekte und zeitliche Synergien und Kompressionen. Deshalb liegt es nahe, die Internationale Gartenschau im Jahr 2013 auf den Elbinseln als ein großes Projekt mit weltweiter Ausstrahlung in den Rahmen der Stadtentwicklungsstrategie des „Sprungs über die Elbe“ einzubinden und das Präsentationsjahr für weitere Projekte und Planungen zu nutzen.

Sollen bis zum Jahr 2013 Projekte der angestrebten Qualität und Strahlkraft entstehen und vorzeigbar umgesetzt werden, kann die verbleibende Zeit kurz sein. Soll die öffentliche Aufmerksamkeit, das Interesse und eine breite Mitwirkungsbereitschaft ständig wach gehalten werden, wird die Zeit bis 2013 lang werden. Der Prozess braucht deshalb eine Dramaturgie mit Etappen, in denen Zwischenpräsentationen und Veranstaltungen die Neugier auf das Jahr 2013 wecken. In Zwischenpräsentationen in den Jahren 2007 und 2010 können die besonderen Qualitäten der Elbinseln erfahrbar gemacht und erste Projekte gezeigt werden. Dies bereits wird zu einer veränderten Wahrnehmung der Entwicklungschancen der Elbinseln, der Bedeutung des „Sprungs über die Elbe“ und seines Beitrags zur Metropolentwicklung führen. **[Prozesse brauchen Dramaturgien, S. 29].**

Eine Internationale Bauausstellung im Jahr 2013 ist ein geeignetes Instrument, die Aktivitäten zu bündeln und auf ein Ereignis zu konzentrieren, um die Kraftanstrengungen, die mit der langfristig orientierten Stadtentwicklungsstrategie des „Sprungs über die Elbe“ verbunden sind, sichtbar zu machen und international zur Diskussion zu stellen. Mit der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung reiht sich Hamburg in die Tradition der Deutschen Bauausstellungen ein und unterwirft sich dem Anspruch an die Durchführung einer programmatischen Ausstellung, in deren Mittelpunkt städtebauliche Innovationen und neue Impulse für die Baukultur stehen.

Die Tradition der Bauausstellungen ist alt: Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es üblich, bautechnische Neuerungen auch in Weltausstellungen zu präsentieren. Alle später folgenden Bauausstellungen hatten einen programmatischen Anspruch im internationalen Maßstab. Alle riefen in der Fachwelt wie in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für zentrale Fragestellungen der Baukultur, des Wohnens und der Stadt- und Regionalentwicklung hervor.

Von den insgesamt sieben Internationalen Bauausstellungen widmete sich die erste im Jahr 1901 der Dokumentation von Baukunst und Wohnkultur und jene von 1981 bis 1987 in Berlin fand Themen, die die Rekonstruktion der Stadt und die behutsame Stadterneuerung ins Visier nahmen. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park in den 1990er Jahren fokussierte sich hingegen auf den zukunftsfähigen Umbau der alten Industrieregion im nördlichen Ruhrgebiet. Die aktuelle IBA Fürst-Pückler-Land in der Lausitz greift, ähnlich wie ihre Vorgängerin, den Umgang mit der Industrie-Folgelandschaft auf. Gerade in den jüngeren Beispielen, vor allem in der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, zeigte sich die kulturelle, touristische und imagesteigernde Wirkung einer Bauausstellung in intensiver internationaler Aufmerksamkeit.

In diesem Reigen thematisiert die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 erstmals und facettenreich das Zukunftsbild der Metropole. Im Zentrum steht die Frage, welche besonderen Angebote eine Großstadt für ihre Einwohner, Unternehmen und Besucher für ein Leben im 21. Jahrhundert formulieren muss, damit Leistungsfähigkeit und Lebensqualität zu den herausragenden Standortfaktoren werden. Dies versucht Hamburg bewusst mit der Strategie der „wachsenden Stadt“ zu fokussieren – und die alte Hansestadt wagt damit auch einen Gegenentwurf zur anscheinend unaufhaltbaren Auflösung der Stadt in die Region und widmet sich offensiv großstädtischen Zukunftsthemen.

In Kombination mit der Internationalen Gartenschau im gleichen Jahr zeichnen sich für die Aufwertung der Elbinseln und für den Fortgang des Jahrhundertprojektes „Sprung über die Elbe“ besondere Effekte ab. Denn eine Internationale Bauausstellung ist ein Jahrhundertereignis, das ein besonderes Profil, wegweisende Themen und faszinierende Projekte braucht, die die Bevölkerung begeistern und Besucher anziehen.

Der Zwang zur Präsentation und ein festes Präsentationsjahr sind aller Erfahrung nach unverzichtbare „Vehikel“ der Umsetzung und garantieren Qualität und Terminbindung in Stadtentwicklungsverfahren. Wie alle Großereignisse unterliegt auch eine Bauausstellung heutzutage der Kompression von Zeit und Kraft. Dieser Druck kann nur durch Organisationsformen aufgefangen werden, die unbürokratisch und zugleich im Verbund mit den handelnden Behörden angelegt sind. Dafür gibt es Vorbilder, von denen man lernen kann. Hamburg kann darüber hinaus auch in der Planungs- und Verfahrenskultur Zeichen setzen und im Rahmen der Bauausstellung Entwicklungs-, Verhandlungs- und Umsetzungsabläufe praktizieren, die für die Lösung städtebaulicher Konfliktlagen und für das Ausschöpfen von Entwicklungspotenzialen für die Zukunft ihrerseits Vorbilder anbieten. Besondere Aufgaben benötigen immer auch besondere Organisationsformen und Verfahrensabläufe.

Für all diese Ambitionen will Hamburg historische Erfahrungen, vorhandene Wissensressourcen und innovative Kräfte von Innen und Außen einsetzen und sich in einer Internationalen Bauausstellung im Jahr 2013 der Öffentlichkeit stellen. Mit der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung verpflichtet sich die Stadt Hamburg zu einer vorzeigbaren Qualität und Kompetenz in der Lösung von Stadtentwicklungsaufgaben mit beispielhaftem Charakter auf internationalem Niveau und beansprucht eine Vorreiterrolle in der Gestaltung und Organisation von Großstädten.



Luftbild der Elbinsel.

Hamburg wandelt sich

Hamburg steht vor einer Neuorientierung seiner Entwicklungsrichtung. Damit verlagert sich erkennbar der Schwerpunkt seines räumlichen Gefüges. Während sich das Wachstum der Stadt seit dem Fächerplan Fritz Schumachers entlang der großen Entwicklungsachsen auf dem Geestrücken vollzog und das Marschland dem Hafen vorbehalten blieb, soll künftig auch der Flussraum mit der Elbinsel zum Ort urbaner Entwicklungen werden.

Die Stadt schöpft bereits seit längerem schrittweise die Nutzungspotenziale ihrer Wasserfronten für eine attraktive Innenentwicklung aus und fokussiert sich auf städtebauliche Projekte beiderseits der Elbe. Mit den Projekten HafenCity und Harburger Binnenhafen hat die – mit der Idee der „Perlenkette“ zwischen St. Pauli und Neumühlen begonnene – Reintegration der Wasserfronten in das städtische Gefüge Qualitäten und Dimensionen angenommen, die ihresgleichen suchen.

Es liegt nahe, die vorhandenen Potenziale zur Neustrukturierung der Elbinseln zu nutzen, um die von Norden und von Süden eingeleiteten Entwicklungen sinnfällig miteinander zu verknüpfen. Der „Sprung über die Elbe“ setzt die bisherigen Stadtentwicklungsaktivitäten konsequent fort und ist dennoch nicht selbstverständlich. Denn die Elbinseln haben bislang vornehmlich die Lasten der unmittelbaren Hafennachbarschaft und der Transitfunktion für die gesamte Stadt getragen, ohne in ihrer gesamtstädtischen Bedeutung richtig wahrgenommen zu werden. Erstmals erscheint es jetzt aber möglich, diese von jeher zwischen Hafen, Industrie, Infrastrukturtrassen und Fluss gelegenen Stadtteile in das gewachsene Stadtgefüge zu integrieren und damit der weiteren städtischen Entwicklung neue Impulse zu geben.

Die Chance, auf zentral gelegenen Flächen mitten in der Stadt wachsen zu können, ist einzigartig. Im Zusammenhang mit der HafenCity und dem Harburger Binnenhafen ist es hier möglich, ein Zukunftsbild für das Leben in der Großstadt von morgen in ihren facettenreichen Aspekten zu entwerfen, beispielhaft zu realisieren und zu präsentieren. Hamburg setzt damit in seinen Entwicklungsperspektiven nicht auf peripheres Flächenwachstum, sondern bekennt sich zu einem Stadtmodell, das durch Bündelung vielfältiger Nutzungen und räumliche Binnenkonzentration Großstadtqualitäten hervorbringt. Der „Sprung über die Elbe“ ist somit Kernstück eines neuen städtebaulichen Leitbildes, das in deutlichem Kontrast zu früheren Entwicklungsvorstellungen steht.

Wenn den Elbinseln künftig mehr Aufmerksamkeit zuwächst, dann resultiert dies auch aus den großen Veränderungen, vor denen der Hafen steht. Der ebenso erfreuliche wie schnelle Zuwachs des Containerumschlages verlangt den Bau eines neuen Terminals im mittleren Freihafen, eine völlige Neuordnung der Hafenbahn, den Bau der Hafenerquer-

spange und eine weitere Vertiefung der Elbe für die neueste Schiffsgeneration – um einige Beispiele zu nennen. Dies ist nicht nur für den Hafen selbst eine große Herausforderung, sondern auch für die benachbarten Stadtteile Veddel, Wilhelmsburg, Harburg und die Stadt Hamburg insgesamt. Hier muss es zu einem sinnvollen Interessensausgleich aus einer gesamtstädtischen Perspektive kommen, die über eine tagesaktuelle Betrachtung hinausgeht und sich an Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit orientieren muss.

Der „Richtungswechsel“ der Stadtentwicklung von der „Fokussierung der Ränder“ auf die „Fokussierung der Mitte“ ist sinnvoll. Forderungen, die Lebensqualität auf den Elbinseln zu verbessern und die notwendige Modernisierung und Kapazitätssteigerung des Hafens voran zu treiben, sind berechtigt, wenn die Zukunft der Stadt gesichert werden soll. Dies verlangt von allen – den Bewohnern der Elbinseln, den Hamburgern im übrigen Stadtgebiet und der Hafenwirtschaft – neue Sichtweisen im Umgang miteinander.

Die Elbinseln dürfen einerseits nicht länger als Verfügungsraum für das „Unliebsame“ der Stadt angesehen werden und sie müssen andererseits ihre neue Rolle als wichtiger Bestandteil für die Positionierung Hamburgs auf der globalen Landkarte annehmen. Und an die Stelle eines Verständnisses „Hafen oder Stadt“ muss ein solches von „Hafen und Stadt“ treten. Dieser Wahrnehmungswechsel ist ein unverzichtbarer Wegbegleiter, wenn Hamburg, die Elbinseln und der Hafen ihre spezifischen Entwicklungschancen im internationalen Wettbewerb der Metropolen wirklich ausschöpfen wollen. Das verlangt sicherlich auch neue Formen der Verständigung – gewissermaßen einen neuen „Stadtvertrag“, der das Austarieren der unterschiedlichen Interessen und Erwartungen an diesen komplexen Stadtentwicklungsprozess garantiert.

Ein besonderes Stück Hamburg

Die Elbinseln sind ohne Zweifel ein „besonderes Stück Hamburg“. Die eindeutige Funktionszuweisung, die Fritz Schumacher 1920 den Elbinseln als „Zentrales Arbeitsgebiet“ gab, hat dort zwar das Leben und den Alltag bestimmt, konnte aber die zahlreichen historischen Schichten und Spuren, die Vielgesichtigkeit und das Nebeneinander von Hafen und Stadt, von Kulturlandschaft und Dorf nie aufheben. Wechselnde Stadtbilder, unterschiedliche Kleinlandschaften, vielfältige Ausprägungen von Wasserläufen und heterogene Nutzungskonstellationen bilden ein Potpourri, das durchaus ambivalente Eindrücke hinterlässt. Die Elbinseln zeigen damit ein dichtes Nebeneinander von Problemzonen und Entwicklungsräumen.

Gegensätze und Vielfalt nicht zu nivellieren ist die besondere konzeptionelle Herausforderung der Stadtentwicklung auf den Elbinseln, weil Kontraste die Zutaten städtischer Qualität sind. Die Inseln haben manches von dem zu bieten, was ein besonderes räumliches, kulturelles und soziales Potenzial für die Entwicklung einer vielseitigen und lebendigen Großstadt ausmacht.

Die Elbinseln gelten als die größte Flussinsel Europas. Sie sind von einem der weltweit bedeutendsten Häfen geprägt. Der Hafen genießt nach wie vor hohe internationale Aufmerksamkeit, nicht zuletzt durch seine besondere geografische Lage. Das gilt besonders nach der EU-Ost-Erweiterung und infolge der steigenden Umschlagszahlen. Die Elbinseln sind auch der Stadtteil, in dem das Nebeneinander von Hafen und Stadt am deutlichsten erfahrbar wird und damit jener, der von einem gestalteten Miteinander am meisten profitieren kann. Dieses Miteinander zu entwickeln und zu organisieren, ist eine weitere Herausforderung, der sich die Stadtplanung beim „Sprung über die Elbe“ stellen muss.

Die Elbinseln sind der von der Gesamtfläche her größte Hamburger Stadtteil. Große Freiflächenanteile prägen ihn. Zudem ist er durchsetzt mit Bereichen, die nicht in angemessener Qualität und Dichte genutzt sind oder brach liegen. Diese Entwicklungsflächen und -räume sind nicht allein für die Elbinseln, sondern für ganz Hamburg von entscheidender Bedeutung. Sie stellen auf der einen Seite den Raum für das quantitative Wachstum der Stadt zur Verfügung, auf der anderen Seite sind sie aber auch die strategischen Orte für eine qualitative Aufwertung der Elbinseln, da sie zumeist an den Wasserläufen liegen.

Aufgrund der Insellage sowie zahlreicher Kanäle und Hafenbecken sind die Elbinseln der Stadtteil mit den meisten Wasseranrainerflächen Hamburgs und einer Fülle von interessanten Brückenbauwerken. So ist auf den Elbinseln das Wasser in vielfältiger Art und Weise in der Stadt erlebbar. Vielerorts zeigt sich dort zudem Ingenieurbaukunst in

bemerkenswerter Fülle und Qualität, vereinigen sich Natur und Technik auf sehr reizvolle Art. Einmalige Chancen eröffnen sich damit für das Leben am und mit dem Wasser, die wahrzunehmen sind, will man eines der Kennzeichen Hamburgs als Metropole in einer Wasserlandschaft stärken.

Auch demografisch zeigen die Elbinseln mit 40 unterschiedlichen Nationalitäten und überdurchschnittlich junger Bevölkerung Besonderheiten. Die Vielfalt der Kulturen und die junge Bewohnerschaft sind für die Förderung attraktiver, urbaner Milieus ein wichtiges Potenzial. In diesen Milieus kann sich durch informelle Dichte, gestalterische und organisatorische Spielräume und Experimentierfreude eine Anziehungskraft besonders für die Kreativwirtschaft und ihr nahe Wirtschaftszweige entwickeln. In dieser Mischung liegt zudem der Humus für besondere soziale Netzwerke.

Die Elbinseln sind wie kein anderer Stadtteil in ihrem Erscheinungsbild und Funktionsgefüge von der technischen Infrastruktur geprägt. Zahlreiche in Nord-Süd-Richtung verlaufende Verkehrsstraßen geben ihm den Charakter eines Transitraumes mit den zahlreichen unerwünschten Effekten wie Lärmbelastungen und Barrierewirkungen. Aber auch daraus lassen sich neue Aufgabenfelder ableiten.

Umfangreiche Grün- und Freiflächen prägen die Inseln, eine facettenreiche Kulturlandschaft bietet Raum für eine eigenständige Gartenkultur. Besonders zahlreich werden offenbar die Kleingärtner von den Elbinseln angezogen. Die landschaftliche Vielfalt und die vielen kleinen Attraktionen wie die Windmühle „Johanna“, das Ortsamt, das Heimatmuseum, die Kreuzkirche in Kirchdorf, der alte Wasserturm am Veringkanal und der alte Leuchtturm an der Bunthäuser Spitze sind Zeichen der Kulturgeschichte und Ankerpunkte für zahlreiche Freizeitaktivitäten.

Die städtebauliche Struktur ist von einem bruchstückhaften Siedlungsgefüge mit zumeist kleinteiligen Baueinheiten in den Wohngebieten und hohem Grünflächenanteil geprägt. Einzelne gewachsene Quartiere wie die Veddel, das Reiherstiegviertel oder Kirchdorf-Süd sind stadträumlich höchst unterschiedlich charakterisiert und bieten so ein differenziertes Spektrum an Wohnformen. Dem hohen Anteil an sozialem Wohnungsbau steht ein relativ geringer Anteil an Wohneigentum gegenüber. Für ein attraktives und breit gefächertes Wohnangebot, vor allem für besondere Eigentumsstrukturen halten die Elbinseln vielfältige Potenziale vor.

Örtliche Besonderheiten und vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten – besonders der Wasserreichtum und das breite Spektrum interessanter Atmosphären und Milieus – bilden bei allen erkennbaren Problemen eine günstige Ausgangsbasis, um die strukturellen Ziele der Stadtentwicklungspolitik mit dem „Sprung über die Elbe“ für die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 qualitäts- und gehaltvoll und mit eigenständigem Profil umzusetzen.

Hamburg besetzt Zukunftsthemen

Hamburg unterliegt einem stetigen Wandlungsprozess, der die Eigenheiten und Besonderheiten dieser Metropole prägt und ihre Attraktivität und Zukunftsfähigkeit bestimmt. Die diesem Prozess innewohnende, notwendige permanente Erneuerung gilt es aus Sicht der Stadtentwicklung strategisch zu steuern und für die Lebensqualität der gesamten Stadt gezielt zu nutzen.

Mit ihrer Vielfalt und Dichte an Menschen und Kulturen, Wissen und Informationen, Netzwerken und Austauschmöglichkeiten besitzen die Großstädte immer noch ein ungeheures Innovationspotenzial. Sie sind die Orte, an denen das gesellschaftlich, technisch, kulturell und ökonomisch Neue direkt aufeinander einwirkt. Ihre urbanen Milieus und Netzwerke gelten als Aktivposten für die Wiederherstellung von Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit. Sie stehen für die Innovationskraft der Städte, die durch Suburbanisierung, funktionale Trennung und soziale Aufgliederungen gestört wurde. Unter den Vorzeichen demografischer und wirtschaftlicher Veränderungen sowie einer fraglichen Effizienz der Suburbanisierung in all ihren Facetten gewinnt das „Städtische“ trotz der Ungewissheit global beeinflusster Entwicklungstrends wieder an Bedeutung.

Das soziale, kulturelle und ökonomische Wirkungsgeflecht durch besondere, atmosphärisch wirksame Angebote neuer Lebensorte zu stimulieren, wird eine wichtige Aufgabe der Stadtplanung zur Stärkung der Großstädte sein. Dabei wird die Stadtplanung darin, wie sie den Prozess gestaltet, wie sie bürgerschaftliches Engagement einbindet, wie sie Verabredungen aushandelt und auch, wie sie die Maßnahmen finanziert und umsetzt, neue Wege suchen müssen. Diese neuen Wege lassen offen, wie das „Städtische“ sich letztlich ausbildet. Städtische Strukturen, die offen, flexibel und nutzungsneutral sind und gleichzeitig rechtlich und wirtschaftlich qualitätsorientierten Konditionen unterliegen, könnten eine Antwort auf die Schnellebigkeit von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, auf veränderte kommunale Handlungsspielräume und auf die Notwendigkeit gesteigerter Effizienz sein. Der programmatische Anspruch und die experimentellen Möglichkeiten einer Bauausstellung bieten die Chance, genau diese neuen Wege zu suchen.

Die Stadt war stets Ort der Gegensätze und wurde in der Geschichte immer auch ambivalent beurteilt („Moloch Stadt“). Dies hat zu einer Stadtentwicklungspolitik geführt, die wesentlich davon bestimmt war, die Gegensätze und Unvereinbarkeiten verträglich, aber separat nebeneinander zu organisieren. Künftig wird es darum gehen, das Miteinander herzustellen und produktiv zu gestalten, um wirtschaftliche, soziale und kulturelle Synergien und Potenziale zu schöpfen, die erfahrungsgemäß bei allen markanten funktionalen und räumlichen Separierungen verloren gehen.

So zeichnen sich in den europäischen Großstädten und Metropolen drei Zukunftsthemen künftiger Stadtentwicklung ab, die für die Leistungsfähigkeit und Attraktivität von Großstädten nach innen wie außen entscheidend sein werden: Die Organisation der internationalen Stadtgesellschaft, Wertschöpfung aus Wissen und Kultur und die Art des Aufbaus neuer Stadtquartiere.

[1] Globalisierung produktiv gestalten!

Stets haben die großen Handelsstädte nicht nur den Güter- und Warenumschatz, sondern auch den Kontakt zur fernen Welt und den Austausch von Wissen und Kultur gesucht. Internationale Wirtschaftsbedeutung und die Fähigkeit, das Fremde und den Fremden aufzunehmen, sind zwei eng verflochtene Seiten von Großstädten wie Hamburg. Das Eine ist nicht ohne das Andere erreichbar.

Heutzutage kann keine Großstadt sich internationalen Einflüssen entziehen. Waren und Wissen werden im internationalen Verbund produziert. Globale Märkte und weltweit verfügbare Informationen verstärken neben Abhängigkeiten auch die Chancen für die großen Städte, wenn sie ein wichtiger Knoten in internationalen Netzwerken sein wollen. Hamburg ist darin erfahren, sich international zu orientieren, Verbindungen in die Welt zu halten und internationale Einflüsse zur Bereicherung der lokalen Atmosphäre zuzulassen.

Künftig wird man den Großstädten Europas jedoch verstärkt abverlangen müssen, so belastet wie der Umgang mit fremder Kultur momentan auch sein mag, die beiden Seiten der Internationalisierung für eine weltoffene, großstädtische Lebenskultur produktiv zu gestalten und zu verbinden. Großstädte, die dies nicht leisten können, werden ihre Lebendigkeit, Farbigkeit, Vielseitigkeit und ihre Kraft zu Neuem einbüßen, weil die Mischung unterschiedlicher Kulturen und Fremdheit wichtige Schubkräfte sind.

[2] Ressourcen aus Wissen und Kultur wertschöpfend nutzen!

Als wichtigste Voraussetzungen für Innovation und wirtschaftliche Impulse gelten Wissen und Kultur und ein aufgeschlossenes „Klima“. Die Stadtplanung kann durch Standortvorgaben und Nutzungsverknüpfungen für eine städtische Atmosphäre sorgen, die als Stimulanz für kreative Prozesse wirkt. Hochschulen beispielsweise gehören in die Stadt. Das „Städtische“ schöpft aus dieser Eingebundenheit und bietet der Hochschule zugleich das „Laboratorium“.

Bei der aktuellen Schnellebigkeit wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und der Flüchtigkeit von Standortentscheidungen müssen Großstädte, ergänzend zu den jeweils dominanten Wirtschaftszweigen, wirtschaftliche Kraft stabil aus den eigenen Ressourcen des Wissens und der Kultur schöpfen. Die Stadt bietet eigene, offene Räume für diesen Prozess an.

Internationale Einflüsse und fremde Kulturen sind wichtige Motoren dieses Prozesses. Flexibel und selbstorganisierte Wohn- und Arbeitsorte bringen spezifische Milieus für Innovationsträger – besonders für die „Kreativen“ – hervor. Die gängigen Standortangebote und Marktstützungen reichen nicht aus, will man neue Arbeitsplätze und -formen und weitere Facetten wirtschaftlicher Kraft gewinnen. Dafür müssen neue, dichte, von Wohn- und Kulturnutzungen durchzogene Arbeitsquartiere entwickelt und neue Einrichtungen der „Wissenskommunikation“ aufgebaut werden, die auch zu der notwendigen Beschleunigung von Innovationszyklen führen.

[3] Qualitätvolle städtische Quartiere schaffen!

Diese neue Form urbaner Quartiere braucht Dichte, Mischung und Flexibilität und vor allem ein individuelles Gesicht und eine interessante Lage. Die spezielle Qualität von innerstädtischen Standorten, die sich von den „Allerweltsangeboten“ in den Randlagen der Städte und Regionen abheben, die gute Adressen garantieren, wird zunehmend wichtiger. Im Konkurrenzkampf auf dem Markt der Standorte werden sich nur die Städte behaupten können, die ein vielfältiges Angebot an Lagen mit jeweils besonderer Atmosphäre und einem eigenständigen Gesicht anbieten können. Diese neuen Quartiere müssen auch gestalterische und technische Sonderwege gehen, nicht normierte Entwicklungsmöglichkeiten und mehr Spielräume eröffnen, die auch mehr Selbstverantwortung der Bauherren mit sich bringen können. Dies kann eine ganz besondere Stimulanz für ein unverwechselbares urbanes Milieu sein.

Es geht aber nicht nur um neue Bilder für urbane Quartiere. Jede Großstadt ist auch von grobkörnigen Stadträumen mit großen Maßstäben und harten Nutzungskonfrontationen geprägt. Die Unvereinbarkeiten mit städtischen Ansprüchen finden städtebaulich wie funktional fast ausschließlich in hermetischen Abgrenzungen ihre Antworten. Solche Standorte verlangen für die Qualität des großstädtischen Lebensalltags nach anspruchsvolleren und kreativeren Lösungen als sie derzeit fast überall zu finden sind.

Vielseitig Handeln

Diesen drei Schwerpunkten lassen sich erste Handlungsfelder und Projektideen zuordnen, die die Themen konkret und anschaulich machen können. Die Auswertung der Internationalen Entwurfswerkstatt zum „Sprung über die Elbe“, die bereits im Sommer 2003 stattfand, liefert dafür zahlreiche Anregungen. Das gilt auch für die laufenden Planungen und Prozesse auf den Elbinseln. Viele dieser Handlungsfelder knüpfen an spezifische Hamburger Traditionen an, nehmen Erfolgsmodelle der Hamburger Stadtentwicklung auf und übersetzen sie in die Zukunft.

Will man jedoch mit den Themen, die man im Rahmen der Internationalen Bauausstellung zur Schau stellt, Impulse für die Entwicklung der Großstadt setzen und mit den Projekten, die man im Jahr 2013 zeigt, „der Zeit voraus sein“, dann ist vorrangig jener Prozess zu organisieren, der die notwendige Kreativität und Innovationskraft auslöst und die Umsetzung des Qualitätsanspruches sicherstellt. Zu den besonderen Forderungen

gen an die Qualität muss heute und künftig auch gehören, dass gerade die von der öffentlichen Hand initiierten Projekte nicht eindimensional konzipiert sind, sondern die Zukunftsthemen miteinander verknüpfen.

In der Welt zuhause

Gegenwärtig keimt das Thema einer zunehmenden Internationalisierung der deutschen Gesellschaft neu und bedarf eines behutsamen Umganges. Es sind die Großstädte, die sich in erster Linie als integrationsfähig erwiesen und historisch im Umgang mit dem Fremden bewährt haben. Deshalb wird eine Internationale Bauausstellung aus heutiger Sicht für das Jahr 2013 zwingend auch die Frage nach den räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen für eine Förderung der Integrationsfähigkeit beantworten müssen. Wie kann der produktive Nutzen kultureller Vielfalt aussehen und wie präsentieren sich identitätsstiftende Orte? Vielfalt und Lebendigkeit generieren das „Städtische“, das „Flair“ einer Stadt. Welche zusätzliche Atmosphäre und welche besonderen Einrichtungen braucht eine internationale Stadt, die ihre Weltoffenheit weiterhin als „Markenzeichen“ pflegt? Diese Fragen müssen beantwortet werden.

Hamburg ist der einzige Ort in Deutschland, an dem durch den Hafen die Welt präsent, der Reiz der „großen, weiten Welt“ und der Fremde spürbar ist. Weltoffenheit spiegelt den wirtschaftlichen Nutzen und die kulturelle Erfahrung Hamburgs gleichermaßen wider. Daraus erwächst der Anspruch einer Vorreiter- und Führungsrolle.

Der Bau einer internationalen Schule im Zentrum der Elbinseln kann für diesen Anspruch ein besonders symbolträchtiges Projekt sein. Standort, Erscheinungsbild, Umfeldgestaltung, innere Organisation, curriculare Gestaltung und außerschulische Angebote müssen vorzeigbar und beispielhaft geraten. In einer ganz anderen Weise besitzt das Projekt der „Auswandererstadt“ am Müggenburger Zollhafen Symbol- und Strahlkraft. Bezieht man die östlich angrenzenden Flächen für weitere Einrichtungen ein, kann hier ein kultureller Schwerpunkt entstehen, der – ergänzt um eine „Schwimmende Jugendherberge“ – einen touristischen Anziehungspunkt markiert und zur Belebung der südlichen Veddel beitragen kann. Auf dem Kleinen Grasbrook kann die Ansiedlung eines internationalen Studien- und Forschungskollegs vis à vis der neuen Architekturhochschule eine erste bauliche Ausprägung des „Sprungs über die Elbe“ werden und als Impuls für die weitere bauliche Entwicklung dieses besonderen Ortes im Hamburger Hafen wirken.

Der Bau einer internationalen Markthalle, die Gestaltung internationaler Gärten im Rahmen der Gartenschau, die Organisation schulischer und außerschulischer Angebote für Kinder und die Durchführung interkultureller Musikevents sind fast selbstverständlich vor diesem Hintergrund und lediglich ein Ausschnitt weiterer Projektideen zur Gestaltung der Internationalität.

Experiment Wohnen

Neue Arten von Wohnquartieren können dann entstehen, wenn die unterschiedlichen Stile künftigen Lebens in der städtebaulichen Organisation und der architektonischen Gestaltung berücksichtigt werden. Gesellschaftliche Veränderungen und Ausdifferenzierungen können Anlass für eine „andere“ Architektur sein. Wie die aussehen kann, welche anderen und neuen Raum- und Gebrauchsqualitäten damit verbunden sein könnten und in welcher Art und Weise sie den Raum für neue urbane Lebensentwürfe – temporäre oder permanente – gestaltet, wäre auszuloten. Danach müssen geeignete Orte benannt und gestaltet werden. An vorbildlichen Siedlungen, geradezu Erfolgsmodellen, ist Hamburg reich. Man denke beispielsweise an die Jarrestadt.

Als besonders attraktives Merkmal muss das „Wohnen am Wasser“ sichtbar werden und in bauliche Experimente im großstädtischen Maßstab münden. Dazu gehört, dass die Projekte die neue urbane Ökonomie mit ihren Netzwerken berücksichtigen und neue bau- und haustechnologische Entwicklungen oder neue Formen des landschaftsbezogenen Wohnens für Familien einbeziehen.

Der räumliche Ausdruck dieser Ideen kann sich in unterschiedlichen Bereichen der Elbinseln niederschlagen. Zum Beispiel eignen sich Kanäle wie der Aßmannkanal für Projekte des individualisierten Wohnens auf und am Wasser, wie schwimmende Häuser oder Hausboote. Besondere Formen des landschaftsbezogenen Wohnens in der Stadt können im Kirchdorfer Osten zum Ausstellungsgegenstand werden. Dabei sollte auch die Frage, mit welchem Naturverständnis beispielsweise Kinder in der Stadt groß werden, besonders herausfordernd für den konzeptionellen Umgang mit der angrenzenden Landschaft und den einbezogenen Freiräumen bei der Entwicklung neuer Wohnangebote sein.

Will man Einwohner in der Stadt binden oder neue anlocken, wird man jenseits der gängigen, standardisierten Vorstellungen von Häusern und Wohnungen, von Gärten und Freiräumen, experimentelle Ansätze zulassen und fördern müssen. Nicht normiertes Wohnen kann hier auf seine Alltagstauglichkeit und Zukunftsfähigkeit erprobt werden. Geeignete Räume können dafür eventuell auch einige der zahlreichen Kleingartenanlagen sein. Orientiert an den Anforderungen der dortigen Bewohner kann an der einen oder anderen Stelle ein besonderes und dauerhaftes Wohnen entstehen. Die Kleingartenanlagen können sich vom exklusiven zum lebendigen städtischen Ort besonderer Art wandeln.

Neben diesen unterschiedlichen Neubauvorhaben sind vor allem Programme und Projekte zur Bestandsaufwertung zum profilbildenden Thema der Bauausstellung zu machen. Sie wären vor allem auf die Themen „Familien in der Stadt“, „Internationale Stadt und Integration“ und „Neue Eigentumsformen in Kirchdorf-Mitte“ auszurichten.

Anders Arbeiten

Die Elbinseln halten zahlreiche Standorte für die Entwicklung neuer Arbeitsquartiere vor, die teilweise zulassen, Wohnen und Arbeiten zusammenzuführen. Die stadtverträgliche Anlage von Arbeitsquartieren ist heutzutage organisier- und gestaltbar geworden. Strukturwandel und technologiebedingte Standortverlagerungen haben dafür auf den Elbinseln erhebliche Flächenpotenziale hinterlassen. Dass dabei die Entwicklungstendenzen der Hafenwirtschaft wie auch der Gewerbe- und Industriebetriebe berücksichtigt werden müssen, ist nicht nur selbstverständlich, sondern eine besonders herausfordernde Aufgabe, will man aufzeigen, dass es möglich ist, mitten in der Stadt neue Arbeitswelten aufzubauen. Es gehört geradezu zu den Kernbestandteilen einer Stadtentwicklungsstrategie, die die Bündelung der Wachstumskräfte im Inneren der Stadt verfolgt, dafür Sorge zu tragen, dass nicht nur die Arbeitsplätze des Dienstleistungssektors mitten in der Stadt verbleiben.

Dieses Ziel verlangt besondere technische, organisatorische und gestalterische Kreativität. Die Entwicklung neuer Arbeitswelten am Reiherstieg ist ein wichtiges Erprobungsfeld dieses Gestaltungswillens. Hier lassen sich beim Bau einer „Kette der Logistik“ neue Wege des Miteinanders von Stadt und Hafen aufzeigen. Vorhandene Brachen und die Lage im Gegenüber zum Hafengebiet schaffen das Potenzial für die Ansiedlung neuer Arbeitswelten im Spannungsfeld von Hafenwirtschaft und Quartiersentwicklung. Weitere Projektgebiete für neue Arbeitsorte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 sind auch der Kleine Grasbrook und der Binnenhafen Harburg. Beide Standorte sind von besonderem Reiz. Symbolträchtige Projekte brauchen entsprechende Orte. Eine Bildungseinrichtung beispielsweise, die die Verkürzung der Innovationszyklen zum Ziel hat, sollte die Potenziale des Wissenschaftsstandortes Channel Harburg und des Kompetenzzentrums der Handwerkskammer in Harburg aufgreifen. Durch den Impuls einer neuen Kultureinrichtung auf der Harburger Schlossinsel kann ein zentral gelegener Arbeitsort mit besonderer Atmosphäre entstehen.

Der Kleine Grasbrook wäre bei einer erneuten Bewerbung Hamburgs für die Olympischen Spiele (bis 2020) Standort der „CityOlympics am Wasser“. Im Sinne einer städtischen Nutzung eignet er sich mit seinem einzigartigen Blick auf die Hamburger Stadtsilhouette vor allem für renommierte Dienstleistungseinrichtungen, die die Nähe zur Hamburger City suchen. Mit einem Gemisch aus Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, Dienstleistungsangeboten und Wohnen sowie verträglichen Hafeneinrichtungen kann der Kleine Grasbrook Nutzungen kombinieren, die der herausgehobenen Lage als Brückenkopf des „Sprungs über die Elbe“ gerecht werden.

Will man in diesen Gebieten eine reizvolle Atmosphäre erzeugen, sind flexible Baustrukturen, die die Großzügigkeit für vielfältige Organisationen des Miteinanders unterschiedlicher Nutzungen mitbringen, unabdingbar. Als gute Vorlagen für den baulichen Ausdruck des Arbeitens sei nur an so spektakuläre Hamburger Kontorhäuser wie das Chilehaus erinnert, die ganze Viertel prägen und zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts weltweit beachtet wurden.

Grüne Metropole

Hamburg ist eine grüne Metropole am Wasser – auch, weil die Freiraumplanung traditionell stets eine wichtige Stellgröße der Stadtentwicklung gewesen ist. Traditionsreiche Parks und Gärten, grüne Quartiere mit altem Baumbestand, reizvolle Lagen an der Elbe und eine unverwechselbare Kulturlandschaft wie das Alte Land und die Vier- und Marschlande prägen das Gesicht der Stadt. Die Landschaft gehört zum „Grundgesetz“ der Stadt. Diesen Kurs gilt es zu halten. Angesichts der wachsenden Bedeutung des städtischen Freiraumpotenzials für Lagegunst und Lebensqualität bieten Internationale Gartenschau und Bauausstellung die einmalige Chance, vorhandene städtische Frei- und Erholungsräume mit neuen, herausragenden zeitgenössischen Parks und Freiräumen im Elberaum und auf der Elbinsel zu ergänzen.

Vorbilder und Themen für künftige Parks hält Hamburg bereit, wie etwa die Volksparks, entstanden aus sozialer Motivation im frühen 20. Jahrhundert. Diese Parks sind prominente Orte in der Stadtgeometrie, der Erholung, der Begegnung und des Austausches der Kulturen, des Sports, der Naturerfahrung und des ökologischen Ausgleichs. Sie bieten auch künftig den sprichwörtlichen Freiraum für die vielfältiger gewordenen Bedürfnisse einer modernen und internationaler werdenden Stadtgesellschaft. Die Parks und Freiräume sind öffentliche Orte, die in ihrer Bedeutung für die Stadt des 21. Jahrhunderts nicht überschätzt werden können. Im Park trifft sich auch künftig die Stadt.

Häufig sind die Freiräume und Parks der Stadt im engen Zusammenspiel mit den angrenzenden Stadträumen und der Architektur entstanden – dieser Dialog spiegelt sich in Hamburg oftmals im Wasser. Die Gestaltung der Ufer, der spannenden Nahtstelle zwischen Land und Wasser, ist ein altes Thema, eine fortwährende Aufgabe, für die die Stadt in der Vergangenheit immer wieder herausragende landschaftsarchitektonische und gartenkünstlerische Lösungen gefunden hat. Auch diese Ufer machen Hamburg unverwechselbar. Man denke an die Parks entlang der Elbe oder an das nahezu symbiotische Verhältnis von Alsterlauf und angrenzender Stadt, an die zahlreichen Kanäle und natürlich an Außen- und Binnenalster als prominente Visitenkarte Hamburgs.

An diesen Dialog gilt es anzuknüpfen und für die Elbinsel zeitgemäß und spannend zu übersetzen. Sie braucht neue, starke und langlebige Bilder und neue Gestalt- und Gebrauchsqualitäten für die neue Mitte der Großstadtlandschaft. Ökologische Belange sind dabei ebenso zu berücksichtigen und zu thematisieren wie die Rolle der Landwirtschaft in der Großstadt. Bisherige gesetzliche Rahmenseetzungen, wie etwa die Eingriffs- und Ausgleichsregelung, müssen flexibler, konzeptioneller und strategischer orientiert gehandhabt werden, um den Aufbau von Landschaft und Freiräumen offensiver zu unterstützen.

Im Zuge der Internationalen Gartenschau kann ein zentraler Park mit einem neuen See in der Mitte der Elbinseln als Rückgrat für die zahlreichen neuen Gärten, Parks und Freianlagen Identität stiften. Er gibt den Elbinseln einen inneren Bezugsort und kann an die demokratische Tradition der Hamburger Volksparks anknüpfen – ein Park für alle Bürger und vielfältigste Nutzungen, durchaus im Sinne der zeitgenössischen Wellness- und Gesundheitsbewegungen. Der neue See könnte attraktive Wasserverbindungen zwischen Hamburg, Harburg und der Mitte der Elbinseln ermöglichen. Grüne Brücken und grüne Verbindungen können die Kulturlandschaft des Wilhelmsburger Ostens mit dem Siedlungsraum bis hin zum Reiherstieg verschränken. Durchgehende Promenaden oder Wege entlang der Elbufer und der Wasserläufe schaffen attraktive Verbindungen zu Erholungs- und Sportangeboten. Auch die Gestaltung der ehemaligen Deponie Georgswerder als Landmarke und die Rückdeichungsflächen Kreettsand als Naturraum bieten Nutzungspotenziale. Eine Veranstaltungsfläche am Reiherstiegknäe und ein Badeboot im Spreehafen könnten in diesem Netz hochwertiger Grünbereiche und Routen zu besonderen Anziehungspunkten werden.

Stadt am Wasser

Nach dem jahrhundertealten Diktat der Notwendigkeit zur technischen Beherrschung des Wassers und dem Schutz vor Überflutung kann nun ein Leben mit und am Wasser kultiviert werden. Die Distanz zum Fluss hat über Jahrhunderte die Stadtentwicklung Hamburgs geprägt. Zukünftig ergeben sich neue Chancen. Der Reichtum an Wasserlagen mit Blick auf die Stadt, den Hafen oder die Kulturlandschaft ist ein einzigartiges Potenzial der wasserdurchsetzten Elbinseln, um vielfältige, unterschiedliche und jeweils charaktervolle Standorte zu entwickeln.

An Orten, an denen einzigartige Adressen und Qualitäten im Rahmen der Internationalen Bauausstellung herausgearbeitet werden können, mangelt es auf den Elbinseln nicht. Der Kleine Grasbrook und der Harburger Binnenhafen, aber ebenso der Reiherstieg bieten mit ihrer Lage am Rande des Wassers Lagegunst und Entwicklungspotenziale. Die kleineren Kanäle, wie Veringkanal, Aßmannkanal und Jaffe-David-Kanal können innerstädtische Wasserlagen mit den angrenzenden Stadtquartieren verzahnen. Der Osten und die Standorte rund um den neu zu entwickelnden, zentralen Park der Elbinsel schaffen besonders attraktive Adressen an öffentlichen Grün- und Freiräumen sowie Seeflächen. Die Besonderheiten und Eigenarten des jeweiligen Ortes lassen sich standortbezogen profilieren.

Baukunst

Hamburg verfügt über ein großes stadtbaukulturelles und architektonisches Erbe und darüber hinaus über ein erstaunlich hohes Niveau in der alltäglichen Architektur. Die Auffassung, dass Hamburg eine besonders schöne Stadt sei, liegt hierin begründet. Hamburg hat sich modischen Architekturtrends sehr oft erfolgreich widersetzt und in einem produktiven Diskussionsprozess der letzten hundert Jahre die Moderne im Kontext des Hamburgischen Stadtbildes konsequent weiterentwickelt.

Zweifelsfrei hat auch die Moderne städtebauliche und architektonische Probleme erzeugt, die eine Reflexion verlangen und sie wiederum zum Gegenstand von Bau-

aufgaben machen. Vor allem die Emotionen, die Architektur freisetzen muss, wenn sie identitätsbildend wirken soll, sind infolge der vorherrschenden Rationalität zu kurz gekommen. Es sollte gelingen, im Rahmen der Internationalen Bauausstellung in der Architektur eine neue Sinnlichkeit, Emotionalität und Poesie zu finden. Hamburg sucht damit nach einem „eigenen Weg“ – abseits populistischer Maskerade, kargem Zweckrationalismus und unterkühltem Minimalismus.

Hamburg will sich mit der Internationalen Bauausstellung deshalb erneut am Diskurs über Baukultur beteiligen, will Experimentierraum für den Weiterbau der Moderne anbieten – Raum für eine Architektur, die neu ist und die neugierig macht. Sie wird anders aussehen als die, die wir heute kennen, weil sie nur das Ergebnis neuer gesellschaftlicher Anforderungen und technologischer, wirtschaftlicher und künstlerischer Innovation sein kann. Dabei geht es in Wilhelmsburg nicht nur um den Neubau, sondern gleichermaßen um die innovative Weiterentwicklung der Bestände.

Selbstverständlich werden in den kommenden Jahren herausragende Merkzeichen für die Stadt wie etwa die neue Philharmonie entstehen. Daneben wird man bei der Suche nach neuer Architektur und neuen Raumvorstellungen aber bedenken müssen, dass es zunehmend schwieriger wird, gesellschaftliche Entwicklungen präzise für einen langen Zeitraum zu beschreiben. So werden bei der Entwicklung von Architektur für Wohnen, Freizeit und neue Arbeitswelten Passgenauigkeit und exakte Programme immer häufiger durch eine intelligente Unbestimmtheit der Architekturkonzepte abgelöst. Hamburg will die Internationale Bauausstellung 2013 auch dafür nutzen, für die Weiterentwicklung der Moderne einen programmatischen Ansatz zu formulieren, konkrete Zeichen zu setzen und den Wert von Baukunst für ein qualitativvolles Leben in der Stadt zu vermitteln.

Ein besonderer Ort, an dem eine andere Architektur – getragen von Experimentierfreude – ihren räumlichen Ausdruck entfalten kann, ist die Schlossinsel im Harburger Binnenhafen. Als ein Projekt der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 können für die Schlossinsel „Vielgesichtigkeit und Entstandardisierung“ zu Prinzipien der künftigen Entwicklung werden. Die bauliche Umsetzung einer funktionalen Mischung aus Wohnen, Arbeiten, Kultur und Gastronomie, die Gegensätze profiliert, anstatt sie zu uniformieren, kann Akzente bei der baukulturellen Inszenierung setzen. Aber auch an anderen Standorten gilt: Jedes Projekt muss höchsten baukulturellen Ansprüchen genügen.

Intelligente Infrastruktur

Die Elbinseln sind wie kein anderer Hamburger Stadtteil von Infrastrukturelementen geprägt. Die Inseln beherbergen sowohl innerhalb wie auch außerhalb des Hafens große Industrie- und Gewerbeflächen und wichtige Verkehrs- und Güterverteilungsfunktionen. Die Elbinseln sind der hamburgische Transitraum für Verkehr und Medien. Auch bei der Qualifizierung dieser Infrastruktur kann Hamburg auf innovative Erfolgsmodelle zurückgreifen wie die Alsterkanalisierung, die Köhlbrandbrücke und die Hafearchitektur der Speicherstadt.

Entscheidend für die künftige Entwicklung des Lagerwesens und der Logistik wird es sein, einen zeitgemäßen, kulturellen Ausdruck auf dem Niveau unserer Väter und Urgroßväter wieder zu erlangen. Für die heutige Infrastruktur liegt die Herausforderung darin, Lärm und Trennwirkungen zu mindern und die fehlende Gestaltung zu kompensieren. Das wird ganz besonders für die Wilhelmsburger Reichsstraße wichtig, da sie den zentralen Park in der Mitte der Elbinseln – Kernstück der Internationalen Gartenschau – längs durchschneidet.

Aber auch die Brückenschläge selbst sind wichtige und symbolträchtige Projekte. Neben den bereits existierenden, herausragenden Brückenbauwerken über die Elbe könnte eine neue Brücke zwischen HafenCity und Grasbrook neue Akzente für die Verbindung der Elbinseln mit der Hamburger City setzen. Sie kann zu einem Grundbaustein für die städtebauliche Entwicklung des Grasbrooks werden. Weitere Trassen- und Brückenprojekte wie beispielsweise die Erneuerung der Rethebrücke, die Hafentunnelbrücke über die Süderelbe und die Gestaltung der Hafentunnelbrücke sollten Gegenstand der Bauausstellung werden, falls sie bis zum Zeitpunkt der Präsentation zu realisieren sind.

Aufgrund des Bedeutungszuwachses des Warenumschlages und der Prognosen zur Steigerung der Umschlagszahlen ergeben sich außerdem technische Herausforderungen für das Neben- und Miteinander von Stadt und Hafen. Innovative Maßnahmen, die helfen, die Belastungen und Trennwirkungen zu reduzieren oder aufzuheben, die heute von Infrastruktureinrichtungen der Elbinseln ausgehen, rücken damit in den Blick der Internationalen Bauausstellung.

Bürger für Hamburg

Hamburg ist eine Bürgerstadt – eine Stadt der Stifter und Mäzene und des ehrenamtlichen Engagements in nahezu allen Lebensbereichen und Themenfeldern. Die Bürgerstadt hat eine lange Tradition und prägt bis heute das Grundverständnis der Hamburger Stadtgesellschaft – ein weiteres Hamburger Erfolgsmodell also, das vor dem Hintergrund der Debatte um die Notwendigkeit eines neuen Bürgersinns, zivilgesellschaftlicher Verantwortung und der Balance zwischen Eigenverantwortung und sozialer Sicherheit, zwischen Individualismus und Gemeinwohl zunehmend aktuell ist. Vieles deutet darauf hin, dass es in den kommenden Jahren zu einer neuen Aufgabenverteilung und

Zuordnung von Verantwortlichkeiten in der Stadt kommen wird. In einer modernen Großstadt des 21. Jahrhunderts müssen auch neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements erprobt werden. Sie dürften zu einer wichtigen Stellschraube hin zu einer solidarischen und dynamischen Wissens-, Stadt- und Verantwortungsgesellschaft werden.

Bürgerschaftliches oder zivilgesellschaftliches Engagement lässt sich nicht verordnen. Gleichwohl zeichnet sich Wilhelmsburg durch aktive Bürgerbeteiligungsprozesse und damit verbunden ein überdurchschnittlich hohes Maß an ehrenamtlichen Engagement aus, beispielhaft zu nennen sind der Beirat für Stadtteilentwicklung und die Zukunftskonferenz. Die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 kann Möglichkeiten aufzeigen und den Korridor für Mitwirkung abstecken. Konkrete Projekte der Bauausstellung können Anknüpfungspunkte für konkretes „Mittun“ sein. Hier werden Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten anschaulich, Notwendigkeiten, Nutzen und Gewinn spürbar.

Neue Verfahrenskultur

Abgekoppelt von den Regularien des Planungsalltags bietet eine Internationale Bauausstellung die Chance, für den speziellen Anlass und für einen befristeten Zeitraum auch andere Verfahrensformen zu erproben. Diese können dann in den Planungsalltag zurückgespielt werden und als Vorlage für künftige Prozesse dienen. Dies gilt gleichermaßen für Versuche, neue Träger- und Finanzierungsmodelle zu testen.

Angesichts der zahlreichen prozessualen, verfahrenstechnischen und rechtlichen Sackgassen, in die heutzutage manches Stadtentwicklungsprojekt infolge des notwendigen „Handlings“ zahlreicher Partikularinteressen geraten ist, lohnt es, die „Sonderkonditionen“ der Internationalen Bauausstellung für die Entwicklung von Eckpunkten einer neuen Aushandlungs- und Verfahrenskultur zu nutzen. Dabei ist ausdrücklich nicht vordergründig an vereinfachte und beschleunigte Verfahren gedacht, die in der jüngeren Vergangenheit häufig zu Lasten öffentlicher oder konkurrierender privater Interessen gegangen sind. Es gilt aber, auch angesichts der internationalen Konkurrenzlage der Städte, die Notwendigkeit permanenter Erneuerungs- und Entscheidungsfähigkeit in überschaubaren Zeiträumen mit der Sicherung von Qualitäten und Interessen sowie einer transparenten Beteiligungskultur in Einklang zu bringen. Das Eine darf nicht nur auf Kosten des Anderen leistbar sein.

Daher wären bei den Verfahren und den Aushandlungsprozessen der Internationalen Bauausstellung modellartig Planungsprinzipien anzuwenden, wie:

- Entstandardisierung ohne Qualitätsverlust,
- Flexibilität ohne Beliebigkeit,
- Schnelligkeit ohne Flüchtigkeit.

Diese Prinzipien sind vor allem für die Einstellung zum „Großstädtischen“ und das „Klima“ neuer urbaner Entwicklungen wichtig.

Projekte sind die Würze der Stadtentwicklung

Die Zukunftsthemen der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 stiften den Verbund zwischen den einzelnen Projekten. Sie machen aus „Einzelgängern“ Gemeinschaften. Sie formen auch die Klammer der Projekte untereinander. Andersherum suchen aber auch die Zukunftsthemen die Projekte, die sie prägnant, prominent und anschaulich machen. Denn ohne konkret erfahrbare und aussagekräftige Projekte sind die Themen allein in aller Regel ohne Reiz. So bedingen sich Projekt- und Programmentwicklung gegenseitig und brauchen einander.

Im Vorfeld der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 wurde mit Initiativen und in Programmen wie der Zukunftskonferenz Wilhelmsburg, dem Strukturkonzept Harburger-Binnenhafen, der Bewerbung zu den Olympischen Spielen, der Entwurfswerkstatt „Sprung über die Elbe“ oder weiteren Entwicklungsplanungen für die Elbinseln eine große Bandbreite an Projektideen entwickelt. Diese gilt es im weiteren Prozess auf ihre Tauglichkeit für die Internationale Bauausstellung zu sichten, zu sortieren und zu profilieren. Dabei muss man zwischen Projekten, die auf die Agenda des „Alltagsgeschäftes“ der Stadtplanung gesetzt werden und solchen unterscheiden, die das Programm und die Zukunftsthemen der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 prominent vertreten, sie anschaulich machen und die qualitativ anspruchsvoll und innovativ sind.

Nicht die Menge der Projekte ist entscheidend, sondern ihre Qualität und ihr Vorzeigecharakter. Die Internationale Bauausstellung versteht sich als Impuls für Qualität und Innovation und als Gestaltungschance für die Elbinsel und die Stadt. Dies bedeutet, die Zukunftsthemen auf den Prüfstand zu stellen, sie zuzuspitzen und zu profilieren und die Projekte zu qualifizieren. Dabei sind weniger eher mehr.

Ganz entscheidend ist, ein Vorgehen zwischen allen Beteiligten zu vereinbaren, das die notwendige Offenheit garantiert, unter hohen Qualitätsansprüchen vorhandene Projektideen kritisch zu prüfen und neue zu entwickeln. Für derartige Verfahren gilt in der Regel, dass Qualität das Ergebnis konkurrierender Sichtweisen, des Wettstreits um Ideen und Maßstäbe ist. Qualität ist auch das Ergebnis eines Diskurses, bei dem die Erfahrungen anderer Fälle und Orte ein wichtiges Korrektiv sind. Internationale Bauausstellung bedeutet demnach auch die Orientierung der Verfahren an internationalen Maßstäben.

Die Projekte sind die Würze der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013. In der Summe präsentieren sie das Bild der Bauausstellung und machen die Zukunftsthemen sowie die Qualitätsansprüche deutlich. Dieses Bild ist umso prägnanter, je konzentrierter und profilierter die Zukunftsthemen und Projekte sind. In der Regel sind es die

konkreten Projekte, die es vermögen, Begeisterung auszulösen und Mitwirkungsbe-reitschaft bei den Bürgern zu wecken. Die Projekte die Exponate der Ausstellung und bestimmen ihren Reiz und ihren Stellenwert.

Um das Interesse am Diskurs, am Gestaltungs- und am Entwicklungsprozess wach zu halten und den Prozess auch für die Ambitionen der Stadtentwicklung werblich zu nutzen, bedarf es frühzeitig auch jener Projekte, die bereits auf dem Weg zur Bauaus-stellung realisiert und gezeigt werden und Zwischenstände und Etappen markieren. Die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 braucht zugkräftige Projekte – Leuchtturmprojekte, die allein für sich Ausstrahlung entwickeln. Die Leuchtturmpro-jekte müssen sich aus der Gesamtheit der Projekte hervorheben. Sie sind Schlüsselvor-haben, die für räumliche Schwerpunkte oder neue inhaltliche Dimensionen stehen. Leuchtturmprojekte setzen Standards für die Internationale Bauausstellung. Sie schaf-fen Orientierung, schärfen das Profil und unterstreichen den Qualitätsanspruch an die künftige Entwicklung. Leuchtturmprojekte müssen bis zum Präsentationsjahr umgesetzt sein. Dazu sind frühzeitig mit allen beteiligten Akteuren Projektvereinbarungen mit Realisierungs- und Finanzierungstableaus abzuschließen.

Die Projekte und Aktivitäten brauchen Orte, an denen sie sich platzieren, entwickeln und in die Umgebung wirken können. Besonders im Rahmen einer Bauausstellung benötigt man dazu strategische Orte, um Impulse für weitere Entwicklungen auszu-lösen. Einige dieser Orte, die mit Leuchtturmprojekten belegt werden, zeichnen sich bereits ab. Sie formen künftig den Auftakt, die neuen Visitenkarten und die Konturen der Elbinseln. Sie sind die wichtigen stadträumlichen und konzeptionellen Bausteine für eine neue Rolle des Elbraumes. An diesen Orten bündeln sich Projekte und erzeugen erst so die notwendige Kraft für den strukturellen Wandel:

- Die HafenCity ist Teil der Internationalen Bauausstellung und seit geraumer Zeit prominenter und hochkarätiger Experimentierraum für eine innere Stadterweiterung internationalen Zuschnitts. Sie wird der neue, exzeptionelle Beitrag Hamburgs für die Diskussion um neue Wohn-, Arbeits- und Freizeitqualitäten mitten in einer moder-nen Großstadt sein. Signifikanter Ausdruck für die Entwicklung der Stadt an der Elbe wird neben der Sammlung Tamm, einer Maritimen Welt und einer neuen Architek-turhochschule rund um den Magdeburger Hafen eine neue Philharmonie auf dem Kaispeicher A sein.
- Die HafenCity erhält im Rahmen der Internationale Bauausstellung auf dem kleinen Grasbrook ein prominentes vis à vis und die notwendige thematische Ergänzung. Die Entwicklung des kleinen Grasbrooks steht für das logische und sinnfällige Weiterden-ken der HafenCity auf die andere Elbseite.
- Eine neue, zeichenhafte Brückenverbindung kann den „Sprung über die Elbe“ auch sinnlich erfahrbar machen und die Elbinseln künftig auf direktem Wege mit der HafenCity und der Hamburger Innenstadt verknüpfen. Sofern sich Hamburg auf längere Sicht nicht erfolgreich für die Olympischen Spiele bewerben kann, können eine wissenschaftliche Einrichtung, eine Privathochschule oder ein Kolleg neuen Typs

auf den Flächen des heutigen Überseezentrums den Anspruch Hamburgs als Metropole des Wissens in Fortsetzung der neuen Bauhochschule in der HafenCity baulich markant belegen. Die herausragende Silhouette Hamburgs vor Augen können sie in Verbindung mit einem Park an der Elbe künftig das neue nördliche Entreé der Elbinseln bilden.

- Besondere Orte brauchen auch künftig besondere Nutzungen und besondere Architekturen. Hierfür steht die HafenCity. Dies wird mit den Entwicklungen neuer „Wissensorte“ auf den Elbinseln kontinuierlich weiterverfolgt.
- Das kulturelle und touristische Koordinatensystem der Elbinseln erhält rund um den Spreehafen und den Muggenburger Zollhafen mit der Auswandererstadt als Ort des internationalen Austausches – ergänzt um eine schwimmende internationale Jugendherberge – und den 50er Schuppen als Veranstaltungs- und Kulturzentrum neue prominente Akzente. Die bislang vorliegenden Konzepte werden angereichert, vielschichtiger, stadträumlich und architektonisch qualifiziert und räumlich enger miteinander verknüpft.
- Der Spreehafen wird zum Wasserplatz, Bezugs- und Projektionsraum im Norden der Inseln. Die Wasserflächen werden zugänglich gemacht, die Ufer neu besetzt und gestaltet und für Existenzgründer neue Formen und Hüllen des Arbeitens, der Freizeit und Gastronomie auf dem Wasser ermöglicht. Die in diesem Raum zusätzlichen und aus gesamtstädtischer Perspektive wichtigen neuen Infrastrukturprojekte wie die Hafenuerspannung lassen sich in eine Gesamtkonzeption für den Spreehafen einbeziehen und können Gegenstand einer umfassenden gestalterischen Kultivierung sein.
- Das räumliche Pendant zum Brückenschlag über die Norderelbe bilden der Harburger Binnenhafen, die Schlossinsel und der Wilhelmsburger Süden. Sie sind Orte für neue Formen des Arbeitens und Wohnens, des Wissenstransfers und neuer Freizeit- und Kulturangebote. Im Umfeld des Channel Harburgs sollten Einrichtungen der Wissenskommunikation und des Wissenschaftstransfers entstehen.
- Die Internationale Bauausstellung macht den Hafen und die Schlossinsel zum Experimentierfeld für neue Architekturen und stadträumliche Vorstellungen. Die Schlossinsel ist das Labor für ein neues räumliches Miteinander von neuen Wohnwelten und maritimer Hafenwirtschaft. Eine bedeutende private Hamburger Sammlung für zeitgenössische Medienkunst könnte auf der Schlossinsel für die notwendige kulturelle Inwert-Setzung stehen und ein neues markantes Domizil am Wasser finden.
- Zwischen diesen beiden Polen und Brückenköpfen wird die Wilhelmsburger Mitte endlich zu einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt. Im Zusammenspiel mit der Internationalen Gartenschau entstehen neue, prägnante und schöne öffentliche Räume mit einem Wasserplatz als Entreé in das neue, grüne Herz der Inseln und als verbindendes Scharnier für die unterschiedlichen Siedlungsteile. Der Park und der See werden zur Adresse für neue Wohn- und Arbeitsangebote und vielleicht für eine internationale Schule im Zentrum der Elbinseln.
- Die Internationale Gartenschau knüpft an die Tradition Hamburger Volksparks an. Ihre Weite, ihre Offenheit und Mehrdeutigkeit können und sollen noch immer Vorbild sein. Der neue Park kann zur „grünen Agora“ der Elbinseln werden und den heutigen Transitraum zum Erholungsraum, zum Ort für den Freizeitsport und der zeitgenössischen internationalen Park- und Gartenkunst machen.

- Der mittlere Reiherstieg wird zum Kristallisationspunkten für neue Arbeitsformen. Durch die Ansiedlung neuer Unternehmen kann eine „Perlenkette der Logistik“ entstehen. Am südlichen Reiherstiegknie entsteht als Teil der Internationalen Gartenschau und als neue Adresse für einen innovativen Gewerbestandort am Wasser ein attraktiver Park mit Sporteinrichtungen. Die imposante Hafeninfrastuktur mit ihren Brücken und Speichern bildet dafür das ideale Bühnenbild. Der Park wird zum Schaufenster des Hafens.
- Die Kanäle sind die Lebensadern der Elbinseln. Ihre einstige Lebendigkeit kehrt in neuer Form zurück. Sie erhalten neue Fassungen, Konturen und Architekturen: Zum Bsp. am Veringkanal und am Abmannkanal werden neue urbane Quartiere entstehen können. Wohnen und Arbeiten erobern unter Einbeziehung und Weiterentwicklung des Bestandes die Ufer der Wasserläufe. Nicht das Nivellieren, sondern das Kultivieren und Interpretieren der Unterschiedlichkeit wird zum Programm. Die Wasserflächen der Kanäle spiegeln das neue metropolitane Stadtverständnis.
- Im Übergang zur freien Landschaft und zum hochwertigen und schützenswerten Kulturraum des Wilhelmsburger Ostens werden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung neue Interpretationen und Siedlungen für das gartenstädtische Wohnen und des Miteinanderlebens entstehen. Neue Wohnformen für Familien mit Kindern mit und in der Landschaft können das vielfältige Angebot zusätzlich anreichern und eine neue Bewohnerschaft für die Elbinseln interessieren, neue Bau-, Gestaltungs- und Organisations- und Partizipationsmodelle entstehen.
- Eine weithin sichtbare Landmarke wird zum Wahrzeichen der ehemaligen Deponie Georgswerder. Bereits im Vorfeld der beiden Internationalen Ausstellungen übernimmt sie plakativ Hinweischarakter, während der Ausstellungen symbolisiert sie „die Versöhnung“ mit dem Ort und wird zugleich zum dauerhaft faszinierenden Ausflugsziel.

Um diese hervorgehobenen Projekte zu entwickeln und zu konkretisieren, sind Planungsverfahren erforderlich, die eine hohe Qualität garantieren. Dies werden im Regelfall Wettbewerbsverfahren sein. Aber auch laufende Beobachtungen und Entwicklungskontrollen sind für diese Projekte notwendig, damit die konzeptionell erreichte Qualität in der Umsetzung gewährleistet bleibt. Für die zahlreichen weiteren Projekte, die keinen hervorgehobenen Status als „Vorzeigeprojekt“ haben, aber in der Summe für die Entwicklung der Elbinseln nicht minder bedeutend sind, gilt der Qualitätsanspruch gleichermaßen.

Der „Sprung über die Elbe“ ist eine Jahrhundertaufgabe, die mindestens zwei Generationen beschäftigen wird. Die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 ist ein wichtiger Impuls und der Motor für die symbolischen Projekte, die strategischen Orte und die Qualitätsansprüche dieses weit in die Zukunft reichenden Vorhabens. Als Instrument mit besonderer Strahlkraft der langfristigen Entwicklungsperspektive „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ kann die Internationale Bauausstellung zur strukturellen Aufwertung und zum Wahrnehmungswandel der Elbinseln führen.



Prozesse brauchen Dramaturgien

Der Weg bis zum Präsentationsjahr ist kurz für die Realisierung des Projektes und gleichzeitig lang, will man eine fortwährende Aufmerksamkeit für die Hamburger Stadtentwicklung und die Aufwertung der Elbinseln erzeugen. Eine Dramaturgie des Prozesses mit Zwischenpräsentationen und ersten Projekten kann helfen, einen Spannungsbogen zu erzeugen, der Interesse und Mitwirkungsbereitschaft wach hält.

Deshalb müssen frühzeitig, neben den Leuchtturmprojekten, Startprojekte für das erste Zwischenpräsentationsjahr 2007 benannt werden. Im Jahr 2007 wird es vorrangig darum gehen, mit Projekten und Veranstaltungen Zukunftsthemen anschaulich zu machen und zu vermitteln. Vor allem müssen die Elbinseln in ihren Besonderheiten und Dimensionen und außerdem der Weg und seine Stationen bis zum Ausstellungsjahr 2013 sichtbar werden. Die Projekte sollen zur Mitgestaltung und Mitwirkung anregen und die Bedeutung und Tragweite der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 muss für die Hamburger Stadtentwicklung im nationalen und internationalen Vergleich deutlich werden.

Es werden also

- die inhaltlichen Dimensionen des Programms und der Projekte der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013,
- die räumlichen Dimensionen der Elbinseln,
- die zeitlichen und prozessualen Dimensionen des Verlaufs der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 und
- die strategischen Dimensionen der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 im Rahmen der Stadtentwicklung zu präsentieren sein.

Damit lässt sich der Bevölkerung und der Fachwelt, die den Prozess gestalten und begleiten wird, ein „Begriff“ von der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 vermitteln. Bereits 2007 soll die Tragweite des Prozesses erkennbar werden, um möglichst viele zur Mitgestaltung und Begleitung anzuregen. Dafür sind auch erste Projekte notwendig, wie beispielsweise:

- die Präsentation eines gebauten Impulsprojektes der „Arbeitswelten am Reihertstieg“ im Rahmen des „Stadtumbau West“ zu den Themen Brachen, Ufer, Wege,
- die Einweihung der Ballinstadt und des Auswandererzentrums auf der Veddel,
- der südliche Spreehafen als Ausstellungsort für Hausboote und schwimmenden Häuser,
- eine internationale Markthalle mit einem neuen vielfältigen Angebot für die Wilhelmsburger Mitte,
- das Anschaulichmachen der neuen inhaltlichen und räumlichen Konturen und Dimensionen der Elbinseln durch künstlerische, licht- wie gartenkünstlerische Inszenierungen am Rand der Elbinseln,

- der vier Kilometer lange historische „Franzosenstieg“ bzw. der 10. Längengrad als erstes künstlerisch inszeniertes Projekt des „Sprungs über die Elbe“,
- die Einrichtung von Fährverbindungen zu den strategischen Orten der Internationalen Bauausstellung über den Wasserweg, insbesondere durch eine Ringfähre als „Kunstobjekt“,
- besonders beworbene Vergabeverfahren für Grundstücke als frühzeitige Basis für experimentelle Wohnvorhaben auf den Elbinseln,
- Veranstaltungen und Tagungen als konzeptionelle Begleitung der Weiterentwicklung der Internationalen Bauausstellung und als wichtige internationale Plattform für den Diskurs über die Idee und die Perspektiven der Großstadt.

Der Prozess bis zum Präsentationsjahr 2013 braucht große Offenheit für Ideen, Projekte und von Aktivitäten, die, animiert von den Ambitionen einer Bauausstellung, auch erst im Verlauf des Prozesses entstehen können. Der Prozess selbst hat eine eigene Dynamik, der ausreichend Entfaltungsspielraum einzuräumen ist, will man viele Menschen erreichen, begeistern und zur Mitwirkung gewinnen.

<p>2005</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durchführung des IGS-Wettbewerbs • Ausstellung „Sprung über die Elbe“ im Rathaus • Durchführung der Europäischen Solar-Bauausstellung • Bürgerschaftsbeschluss zur IBA und Mittelbewilligung (SIP) • Öffentliche Unterzeichnung eines IBA-Kontrakts aller Akteure (Bürgerschaft, Senat, Kammern, Verbände etc.), gemeinsamer Projektauftrag, IBA FORUM • Berufung des konzeptionellen Beirats (später Kuratorium der GmbH) • Fortführung bzw. Konstituierung der Kommunikations- und Begleitgremien • Städtebauliche Konkretisierung der Projektansätze des Rahmenkonzepts einschließlich erster Leuchtturmprojekte 	<p>Öffentlichkeitsarbeit zur Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013</p>
<p>2006</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gründung der IBA-GmbH • Städtebauliche Durchplanung von Projektansätzen des Rahmenkonzepts • Entwicklungs- und Realisierungsphase erster Projekte (möglichst auch erste Leuchttürme) und temporärer Nutzungen/Installationen • Diskussionsveranstaltungen und Ausstellungen im Rahmen des Architektursommers 	
<p>2007</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zwischenpräsentation I: „Ein besonderes Stück Hamburg!“ • Öffentliche „Erkundung“ des IBA-Gebietes zu Lande und zu Wasser • Eröffnung Ballinstadt • Öffnung des Spreehafenufers durch Verlegung des Zollzauns • Präsentation der Stadtbau West Projekte • Hausbootmesse im Spreehafen • Kunstprojekte im öffentlichen Raum („land art“), Events u.v.a.m. 	
<p>2008/2009</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Planungs- und Baurecht • Realisierungsbeginn und teilweiser Abschluss weiterer Projekte • Diskussionsveranstaltungen und Ausstellungen im Rahmen des Architektursommers 2009 	
<p>2010</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zwischenpräsentation II: „Baustellen“ 	
<p>2011/2012</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fertigstellung der Projekte für das Ausstellungsjahr 	
<p>2013</p> <ul style="list-style-type: none"> • Präsentationsjahr IBA und IGS: • Ausstellungen (ggf. parallel auch in (ausgewählten) internationalen Partnerstädten) • Führungen • Tagungen, Events & Feste • Publikationen 	

Zeitplan und Meilensteine zur IBA Hamburg 2013.





Anlage 3 zum Protokoll der Drucksache 18/3023															
Zweckbestimmung	Finanzposition	Aufgabenbereich	2005						2006						Bemerkungen
			Beträge in Tsd. EUR												
			Neuer Ansatz 2005	Bisheriger Ansatz 2005	Sp. 4 - Sp. 5 mehr (k. Vorz.) weniger (-)	Neue VE 2005	Bisherige VE 2005	Sp. 7 - Sp. 8 mehr (k. Vorz.) weniger (-)	Neuer Ansatz 2006	Bisheriger Ansatz 2006	Sp. 10 - Sp. 11 mehr (k. Vorz.) weniger (-)	Neue VE 2006	Bisherige VE 2006	Sp. 13- Sp. 14 mehr (k. Vorz.) weniger (-)	
4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15				
Ausgaben	2	3													16
6. Betriebs für Stadtentwicklung und Umwelt															
6100 - Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung															
Zinsausgleichszahlungen an die Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt Gegenseitig deckungsfähig sind 06.0.6100.661.50 06.0.6100.663.50	06.0.6100.661.50		70.000	70.000	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6610 - Landesplanung															
Betriebszuschuss an die IBA-GmbH Übertragbar	06.0.6610.662.01		0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2.500
Finanzierung von Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung der IBA 2013 im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes "Sprung über die Elbe" Übertragbar Mittel für einzelne Maßnahmen/ Maßnahmengruppen werden auf vorhandene oder einzurichtende Titel der sachlich zuständigen Kapitel übertragen	06.0.6610.663.01		0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zuführung von Kapital an die IBA-GmbH zur Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben Übertragbar	06.0.6610.663.01		0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gesamtausgaben			70.000	70.000	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2.500
Gesamt-VE															2.500

Stand 12.10.05